

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.
 Postscheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262.
 Postscheckkonto der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Verantwortlicher Schriftleiter W. Jäzoch, Berlin
 Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148
 Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
 Schriftsätze ohne Freiumschlag werden nicht zurückgesandt
 Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

An die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes! Volksgenossinnen! Volksgenossen!

Die nationalsozialistische Revolution hat den fanatischen Willen, diese Revolution nicht im Sande ersticken zu lassen, sondern mit allen nur erdenklichen Mitteln weiter vorwärts zu treiben. Unter dem großen Gedanken des Nationalismus werden die Fundamente des Dritten Reiches

der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust und der deutsche Bauer sein!

Die Organisationsformen des deutschen Arbeitertums haben sich im Rahmen der marxistischen, internationalen Politik befunden. Der deutsche Arbeiter ist von der Gewerkschaftsführung schwer und bitter enttäuscht worden.

Die kleinen Errungenschaften der marxistischen Gewerkschaften wiegen nichts

gegenüber der großen politischen Schuld einer Bankrottlinie, die vom Munitionsarbeiterstreik 1917 über Versailles, Dawes, Genf, Locarno, Thoiry, Youngplan, Brüning-Politik und Wahl des kleineren Übels ging.

Der Glaube an die Irrlehre des Marxismus ist zur größten Enttäuschung geworden.

Der deutsche Arbeiter hat nur einen Freund in der Welt, das ist sein Vaterland und seine Heimat. Er ist nicht mehr degradiertes Proletariat, sondern hat den Aufstieg vom Proletariat zum deutschen Arbeitertum vollendet.

Nach dem Willen Adolf Hitlers werden die deutschen Gewerkschaften als Organisationsformen des arbeitenden, schaffenden Menschen die wichtigsten Bausteine im Fundament des Dritten Reiches bilden.

Die Wand des Mißtrauens, die zwischen den marxistisch vergifteten Volksgenossen und der nationalsozialistischen Bewegung besteht, wird restlos durch unsere Taten eingerissen werden. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes werden aufgefordert, weiterhin ihre Pflicht gegenüber der Organisation zu tun und regelmäßig ihre Beiträge zu zahlen, damit die Organisation ihren Verpflichtungen gegenüber den Unterstützungsbedürftigen nachkommen kann. Unter neuer nationalsozialistischer Führung, unter dem Befehl und Protektorat Adolf Hitlers werden wir den Aufbau eines neuen Deutschlands der Arbeit, der Freiheit, der Ehre und sozialen Gerechtigkeit durchführen. Wir wissen, daß der ehrliche deutsche Arbeiter in seinem Herzen niemals Marxist war. Unser Wahlspruch ist:

Ehre die Arbeit und achte den Arbeiter, so ehrt Du Dein Volk!

Der Beauftragte der NSBO:

Johannes Engel, M. d. L., Gaubetriebszellenleiter Gau Berlin
 i. V.: Jäzoch, Stadtverordneter

Bahn frei für den deutschen Arbeiter!

Zur Gleichschaltung der Gewerkschaften

Der Gleichschaltung der marxistisch geleiteten sogenannten freien Gewerkschaften im ganzen Reich ist nunmehr auch, wie zu erwarten war, die Einordnung der übrigen großen Gewerkschaften und ihre Unterstellung unter die Führung des Nationalsozialismus gefolgt. Der Nationalsozialismus hat damit eine einheitlich geleitete Front der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft geschaffen, wie sie tatsächlich in unserer Arbeiterbewegung noch nie bestand und unter früheren Regierungssystemen auch undenkbar war — ebenso undenkbar, wie die Wucht der ersten wirklich deutschen Maifeiern, deren Durchführung in dieser Form erst im Zeichen einer nationalsozialistischen Regierung möglich war. Diese Regierung erfährt mit dem Übergang der marxistischen Gewerkschaftsführung in nationalsozialistische Hände und mit der nationalsozialistisch geleiteten Einheitsfront der Arbeiter und Angestellten eine breite und tiefe Untermauerung, wie sie keine der letzten zwanzig Regierungen aufzuweisen hatte.

Vergegenwärtigt man sich die bisherigen weit verzweigten Gliederungen im deutschen Gewerkschaftswesen und den Grad seiner vielfachen parteipolitischen Bindungen, denen bisher die Wahrnehmung der Interessen des deutschen Arbeiters oft in gewissenlosester Weise untergeordnet wurde — ganz abgesehen von den unerhörten Korruptionsfällen und Verschleuderungen der Arbeitergroschen denke man hier nur an die Rolle der Sozialdemokratie und des Zentrums —, so wird einem die politische Bedeutung dieser nationalsozialistischen Millionenfront der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft und ihrer Gleichschaltung mit der heutigen amtlichen Politik der Reichsregierung klar.

Der 1. Mai hat aufs deutlichste gezeigt, daß die neue Regierung der nationalen Erhebung gerade im deutschen Arbeitertum ein Hauptwerkzeug für den Aufbau des neuen Staates sieht, und daß sie gewillt ist, diese Waffe zu schärfen und zu pflegen. Die Befreiung des deutschen Arbeiters von der Bevormundung einer marxistischen Gewerkschaftsherrschaft, wie sie das kürzlich verkündete Gesetz über Betriebsvertretungen und wirtschaftliche Vereinigungen eingeleitet und die nunmehrige Gleichschaltung der sogenannten freien — auf deutsch sozialdemokratischen — Gewerkschaften durchgeführt hat, war eine Hauptvoraussetzung für die Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms auf dem Gebiet der neuen Einordnung des Arbeiters im neuen Staatswesen. Auch hier hat die unverbrauchte Kraft der jungen Freiheitsbewegung den noch bis vor kurzem für unantastbar gehaltenen Moloch Gewerkschafts-Bonzokratie im ersten Ansturm gefällt, wie sie vorher den einst allmächtigen Parlamentarismus und das alte früher unumschränkte Parteiwesen mit all seinen Verfilzungen davon gejagt hat.

Es ist geradezu symbolisch für den Geist unserer Zeit, daß dieser Ansturm die marxistische Gewerkschaftsdiktatur in dem Augenblick wegfegte, als noch der Nachklang der mächtigen Maifeiern durch das deutsche Land hallte, die die nun ausgeschalteten Arbeiterführer ebenso gepachtet zu haben glaubten, wie sie sich dem deutschen Arbeiter von jeher als alleinige Wahrer seiner Lebensrechte ausgaben. Der deutsche Arbeiter, der seine von den Vätern ererbte kämpferische Natur nach den Jahren 1914 bis 1918 nicht mehr unter Beweis zu stellen braucht, hat, wie der deutsche Soldat, trotz aller Irrungen

unter den unctionen Bannern einer gleißenden „Internationale“ ein sehr ausgeprägtes Gefühl für Sein oder Schein seiner Führer. Wenn ihm bisher seine falschen Propheten noch oft genug durch billige Lockungen und Versprechungen im Bann hielten, so hat die kampflöse Kapitulation, wie wir sie trotz der vorher so lauten, aber unverbindlichen Drohungen bei allen diesen „Führern“ der Spießbürgerpartei mit dem Namen „SPD“ erlebten, der marxistischen Gewerkschafts-Bonzokratie in den Augen des deutschen Arbeiters endgültig das Genick gebrochen. Hinzu kommt der naheliegende Vergleich mit der Zielsicherheit der Führung und dem Schwung der Organisation des Nationalsozialismus, wie sie sich soeben erst wieder an diesem 1. Mai gezeigt haben.

Die ständig wachsende NSBO, in deren Hände nunmehr die Leitung der bisherigen marxistischen Gewerkschaften übergegangen ist, hat durch ihr unaufhaltsames Wachstum am besten und hunderttausendfach bewiesen, daß der deutsche Arbeiter in ihr die berufene Vertretung seiner einst von der sozialdemokratischen Gewerkschaftsdiktatur verwalteten Rechte sieht. Für deren gestern noch allmächtige Drahtzieher gilt auch das Wort des Führers: „Deutschland soll frei werden, aber nicht durch Sie!“

Wer die einstige Allmacht der sozialdemokratischen Gewerkschaftsdiktatur kennt — ganz zu schweigen von ihrer heute allenthalben offen liegenden „Führung“ deutscher Arbeiter —, der wird die Feststellung des Aktionsausschusses zum Schutz der Arbeit verstehen, daß mit der Entfernung der marxistischen Gewerkschaftsdiktatur der zweite Schritt der deutschen Revolution getan ist. Mit ihr hat der Führer dem Arbeiter den Weg frei gemacht, den er ihm und unserem Volk am Tage der ersten wirklichen deutschen Maifeier der Arbeit gewiesen hat. *Carl Granz im Völkischen Beobachter*

Die Anordnungen des Leiters des Aktionskomitees zum Schutz der deutschen Arbeit

Berlin, 4. Mai

Die Anordnungen, die der Leiter des Aktionskomitees zum Schutz der deutschen Arbeit, Pg. Dr. Ley, erlassen hat, haben folgenden Wortlaut:

Anordnung 1

Der Führer der Arbeiterverbände, Pg. Walter Schuhmann, M. d. R., übernimmt ab heute die Gesamtleitung des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“ sowie kleinerer Verbände und hat von mir umentprechende Vollmachten erhalten. — Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

Anordnung 2

Den Schatzmeister der Arbeiterverbände, Pg. Paul Brinkmann, und den Leiter der „Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG“, Pg. Karl Müller, beauftrage ich hiermit, die Kassen- und Finanzeinrichtungen des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Allgemeinen freien Angestelltenbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbundes der Angestellten“ sowie kleinerer Verbände in die Hand zu nehmen, zu beaufsichtigen und zu kontrollieren und erteile beiden dazu alle nötigen Vollmachten. — Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

Anordnung 3

Für die Erledigung aller organisatorischen Fragen des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Allgemeinen freien Angestelltenbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbundes der Angestellten“ sowie kleinerer Verbände ernenne ich den Organisationsleiter des „Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“, Pg. Reinhold Muchow, und beauftrage ihn gleichzeitig, mit der Ausarbeitung und Vorbereitung des neuen Organisationsaufbaues der beiden Einheitsverbände der Arbeiter und Angestellten zu beginnen.

Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

Anordnung 4

Die Leitung der gesamten Gewerkschaftspresse des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Allgemeinen freien Angestelltenbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und

Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbundes der Angestellten“ sowie kleinerer Verbände übernimmt der Presse- und Propagandaleiter des „Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“, Pg. Hans Biallas.

Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

Anordnung 5

Wie mir gemeldet wurde, benutzen einige unverantwortliche Elemente im Arbeitgeberlager die gewaltige Einheitsaktion in der Arbeiter- und Angestelltenschaft, um zu Tarifkündigungen zu schreiten und damit ihrer Profitgier zu dienen.

Ich warne und erkläre, daß bis zur endgültigen Formierung der deutschen Arbeitsfront alle Tarifverträge unbedingt innezuhalten sind und bitte die verantwortlichen Leitungen der NSBO in den Betrieben, im Wiederholungsfalle mir unverzüglich an die Zentralstelle Berlin C, Inselstraße 6, Mitteilung zu machen.

Anordnung 6

Nachdem der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund“, „Allgemeine freie Angestelltenbund“, „Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsring Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbund der Angestellten“ sowie kleinere Verbände der Führung des „Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“ unterstellt sind, ordne ich an, daß Einzelverhandlungen allgemeiner Art, die Abschließung von Tarif- und Wirtschaftsverträgen usw. streng untersagt sind und fortan nur zentral vom „Aktions-Komitee zum Schutze der deutschen Arbeit“ geführt werden.

gez. Dr. Ley

Leiter des Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit

Der 5. Mai in Berlin

Am 1. Mai marschierten alle Stände des deutschen Volkes, alle Volksgenossen vereint im ganzen Deutschen Reich und in der Reichshauptstadt zu den Festplätzen.

Am 5. Mai marschierten in Berlin die Gewerkschaften im Lustgarten auf, die deutsche Arbeiter- und Angestelltenfront.

Der 1. Mai war ein Festtag des ganzen Volkes, der von so großer nationalsozialistisch-revolutionärer Kraft getragen wurde, daß er folgerichtig dazu führen mußte, den zweiten Abschnitt der Revolution durchzuführen.

Den Gewerkschaften wurde ihre marxistische Leitung genommen.

Der 5. Mai wurde der Tag des Bekenntnisses der Gewerkschaften, daß sie nunmehr nach Entfernung des Marxismus aus ihren Spitzen sich zum deutschen Sozialismus Adolf Hitlers bekennen.

Zu den über 200 000 Gewerkschaftern sprachen Pgs. Dr. Ley, Schuhmann und Johannes Engel.

Diese Führer sind selbst auf das engste mit der Arbeiterschaft verbunden; sie sind von ihren jüngsten Jahren an mit dieser in Not und Arbeit groß geworden. Neben der Leistung Adolf Hitlers ist es gerade auch die ihre, wenn der deutsche Arbeiter wieder den Glauben gefunden hat an den deutschen Volksstaat, an soziale Gerechtigkeit.

Die Grundgedanken in den Ausführungen dieser Arbeiterführer waren folgende:

Wir haben den großen Glauben gehabt auch in den Zeiten, da wir in die Gefängnisse der Reaktion und des Marxismus wegen unserer Ideale geworfen wurden,

der deutsche Arbeiter wird einmal wieder zurückgewonnen für sein Volk.

Das war der Glaube des deutschen Menschen, in diesem Vaterlande wieder einen Platz zu gewinnen. Das war das Fundament, auf dem sich die Nation wieder aufbauen sollte. Der Mann aber, der diesen Glauben als der erste in sich trug, der Führer Adolf Hitler, fühlt mit Euch. Er ist ein Glied aus dieser Masse, er ist Euer Bruder aus der Not und er ist der Führer zu unserer Freiheit.

Wir stehen in einer neuen Front, in einer neuen sechsten Erhebung, in einem neuen Glücksgefühl des deutschen Menschen und Arbeiters.

Deutscher Arbeiter, Du mußt ankämpfen, Deine Gewerkschaft, Dein Schatz und Dein Recht bleibt erhalten! Es soll weiter aufgebaut werden zu dem, was wir deutsche Arbeitsfront nennen.

Man hat uns gefragt, warum kämpft ihr gegen die deutschen Gewerkschaften? Schon die Fragestellung war nicht richtig, denn wir kämpften nicht gegen die Gewerkschaften, gegen den Gewerkschaftsgedanken an sich, sondern gegen die Internationale und die korrupte Führung.

Wir haben mehr als genug Unterschlagungen gefunden, wir fanden Gehälter von Vorsitzenden, die sich in der Höhe von 800 bis 1000 Mark monatlich bewegten, ganz abgesehen von einem ungeheuerlichen Speiseverbrauch.

Zeitenwende und Erkenntnis

Wenn der Mensch bis in die Tiefe seines Seins durch ein großes Ereignis gepackt wird, ist er aus dem Großen und Gewaltigen heraus so sehr in seiner Seele erschüttert, daß es ihn bewegt, zu prüfen, warum es möglich ist, ihn über den Alltag der Dinge mit Sturmesgewalt emporzuheben.

Die Sehnsucht nach Erkenntnis und Wahrheit wächst in solchen Stunden, das Prüfen beginnt. Ist es Schein, was mich packt, oder ist es ein Wert, der zu Recht mein Gefühl und mein Herz sich erobert?

Ist etwas geschehen, was lebens- und schicksalsbestimmend Völker und Menschen auf eine neue Plattform stellt, von der aus das Kleine, was vorher war, langsam versinkt?

Es ist eine große Lüge und Degradierung des deutschen Arbeiters, wenn reaktionäre, überhebliche sogenannte „gebildete“ Kreise es oft zu behaupten wagen, der Arbeiter lasse sich vom Schein blenden und könne nicht das Echte erkennen und erfassen.

Gewiß, raffinierteste Überlistungskunst von „Arbeiterführern“, die weder wirkliche Arbeiter noch wirkliche Führer waren, konnte ihn Jahre und Jahrzehnte fernhalten von der Erkenntnis der Wahrheit.

Wohl ahnte er in seinem Innern, daß er verraten und verkauft sei, aber wohin sollte er sich einst wenden, wo auf der anderen Seite nur die kühle Gegnerschaft der Reaktion stand!

Jetzt aber ist der große Durchbruch geschehen. Der deutsche Arbeiter hat erkennen gelernt, daß das, was er für wahr hielt — lange, lange Zeit —, Schein gewesen, und was er für Schein gehalten, zum Schluß sich als das Wahre, Echte erwies.

Deutscher Arbeiter, war es Wahrheit, als der Marxismus Dir sagte: Wenn Dein starker Arm es will, stehen alle Räder still? Gelangte dies jemals zur erfolgreichenden Ausführung? Hat unter dem Marxismus der „starke Arm Deiner Führer“ die Reaktion so bekämpft, daß Deine Streiks Dich zum Siege führten?

Würde nicht viel mehr nicht nur vor dem Weltkriege, sondern noch mehr nach dem „glorreichen Siege der Novemberrevolution“ die Macht der Reaktion, der Trusts, des internationalen Kapitalismus immer unermeßlicher, während die international orientierte Sozialdemokratie im Sattel saß? Man komme nicht mit dem Einwand, wir, unsere „Führer“, hatten ja nicht die volle Macht! Warum nahm man sich nicht die volle Macht, die man vorgab zu haben?

Weil die Führer gut befreundet waren mit der sattgefressenen Reaktion und der internationalen Finanz! Diese Freundschaft erschien ihnen wertvoller als die Auswertung der großen Kraft einer geeinten Arbeiterschaft. Diese eure „Führerschaft“ hatte den Einsatz für Euch vergessen.

Sie hatte aber nicht vergessen, daß man in der Korruption, in dem gepriesenen „System“ sich bequeme Dividende fürs Leben schaffen konnte!

Dieses Schmarotzersystem hat der Nationalsozialismus für Euch, deutsche Arbeiter, zerschlagen!

Gewiß, es gab auch wirkliche Führer, die Idealisten waren und Fanatiker für Euren Kampf. Aber konnten sie sich durchsetzen in diesem Sumpf? Sie kämpften für eine verlorene Sache!

So hieß es noch vor kurzem in der marxistischen Presse: Die Gewerkschaften werden Euch zerschlagen, wenn der Faschismus ans Ruder kommt!

Hat Adolf Hitler die Gewerkschaften zerschlagen? Baut er nicht vielmehr jetzt in den Gewerkschaften eine Waffe auf, an der jede Reaktion zerbricht, wie ein über-scharf geschliffener Degen an einem Felsen von Granit!

Dies in einer Zeit der größten deutschen Not, wo viele Arbeiterfamilien hungerten. Die Internationale, der 26 Verbände angeschlossen waren, bewährte sich am besten so: Die 25 anderen Verbände zahlten genau so viel zusammen wie der deutsche Verband allein! Der deutsche Arbeiter hat also die Internationale finanziert.

Dies alles ist anders geworden.

Von heute ab haben wir die Geschicke des deutschen Arbeiters in unsere eigenen Arbeiterfäuste genommen.

Die marxistischen Parteien haben sich, anstatt den Sozialismus zu verwirklichen, von diesem Ziel immer weiter entfernt. Indessen brachten die Arbeiter ungeheure Opfer vergeblich und nutzlos.

Die Ersparnisse des deutschen Arbeiters und seine Rechte gegenüber den Gewerkschaften aber waren noch dazu verloren gegangen, wenn nicht im entscheidenden Augenblick von der NSBO eingegriffen worden wäre. Der Verwaltungsapparat wird abgebaut werden, von den deutschen Arbeitern jedoch soll niemand einen Pfennig verlieren. Mit den Worten:

Der Arbeiter muß seine eigene Standeshre haben, beschloß Dr. Ley die eindrucksvolle Kundgebung im Lustgarten.

Der deutsche Arbeiter weiß jetzt, daß seine ideellen und materiellen Interessen gewahrt bleiben.

Die bevorstehende Arbeitertagung in Berlin wird es weiter beweisen. W.P.

Er reinigt die Gewerkschaften von der Korruption, in der die früheren „Führer“ Freunde von Reaktion und Kapitalismus waren.

Wo ist die Wahrheit?

Oder glaubt da einer noch, diese Taten des Arbeiters und Volkskanzlers Adolf Hitler sind Schein und die frühere Übermacht der Reaktion und des Kapitalismus, die Freundschaft der früheren „Arbeiterführer“ mit diesen eine vom Nationalsozialismus erfundene Lüge?

Was gewesen, ist Schein gewesen, was heute herrscht, das ist die Wahrheit!

Dieses Urteil des deutschen Volkes und hiermit des deutschen Handarbeiters ist gefällt.

Eine Zeitenwende ist dieser Mai des Jahres 1933. Wie eine Fanfare gellt es durch jeden deutschen Menschen:

Ich bin erwacht! Mein deutsches Volk ist erwacht!

Durch einen Sumpf ging ich Jahre, Jahrzehnte, bis ich den festen Boden wiedergefunden. Die gewordenen „Führer“ rissen mich hinab in den Sumpf und brachten mich nicht heraus. Eine Hand aber hat mich gerettet, die Hand des Deutschen Adolf Hitler, der Handarbeiter ist und zugleich als Volksführer der größte Geistesarbeiter.

Er ist der Mann der größten Rücksichtslosigkeit, wo sein Lebenswerk zur Rettung des deutschen Volkes dieser bedarf, er ist der Mann der größten Menschlichkeit, wo die Armen und Geplagten seines deutschen Volkes nach dieser sich sehnen.

Aus dem eigenen Stand fand der deutsche Handarbeiter und mit ihm das ganze deutsche Volk seinen Retter!

Gefühlsmäßig, aus der Urkraft des einfachen, unverbildeten, treuen Menschen fühlt dies heute die allergrößte Masse der deutschen Arbeiter. Und die Hand, die sich allen deutschen Volksgenossen entgegenstreckt, die guten Willens sind, wird einst von keinem einzigen zurückgewiesen werden.

Adolf Hitler ist durch sein Leben und seine Arbeit der Garant für die vollkommene Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Diese Weltanschauung aber sieht ihr Ziel erst dann als erreicht an, wenn aus dem proletarisierten Menschen, dem Reaktion und Kapitalismus, Unterdrückung und Betrug so oft Lebensmut und Rückgrat brachen, der freie, aufrechte und frohe deutsche Arbeiter geworden ist, der in seinem Wert, in seinem Leben und in seiner Gesinnung geadelte deutsche Mensch.

Das deutsche Volk, der deutsche Handarbeiter und der deutsche Geistesarbeiter kennen dann nicht mehr Adel, Aristokratie und Ehre einer anderen Schicht, diese Güter sind Allgemeingut aller Volksgenossen geworden. Dieses aufrechte deutsche Volk lebt auf gesunder materieller Grundlage mit gesunden Idealen.

Wie Adolf Hitler die Entwicklung in Deutschland mit ungeheurem politischen Instinkt vorausgesehen und dann die Entscheidung als Kanzler herbeiführte, wie er es wollte, genau so wird er als Kämpfer das Hochziel erreichen: den im deutschen Sozialismus neugeborenen deutschen Arbeiter.

Der Mai 1933 ist die Zeitenwende, der deutsche Frühling, in dem die Erkenntnis zum Volksgute wurde: Der Materialismus des Marxismus und Liberalismus ist tot; er hinterließ uns zerstörte Lebensbedingungen und eine kranke Seele.

Der Idealismus des Nationalsozialismus ist geboren; er erobert uns gesunde Lebensbedingungen und eine gesunde Seele.

Werner Pingel.

Frische Regungen in der Fahrrad-Industrie

Der Krisensturm hat auch manches stolze Unternehmen der Fahrradindustrie geknickt. Eins der ersten Opfer war die Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik Bernhard Stöwer AG in Stettin. Sie wurde vor 75 Jahren gegründet. Ihre Fahrräder sind durch den Radsport in der ganzen Welt bekannt geworden. Mitte 1930 trat im Absatz eine vernichtende Stockung ein.

Ein anderes bekanntes Fahrradunternehmen ist die Victoria-Werke AG in Nürnberg. Im letzten Geschäftsjahr machte sie anstatt Gewinn nicht weniger als 121 231 M Verlust. Das neubegonnene Arbeitsjahr 1932/33 habe jedoch eine Umsatzsteigerung gebracht, so daß die Fahrradabteilung vollbeschäftigt sei. In der Motorabteilung sei auch eine zufriedenstellende Beschäftigung vorhanden. Besonders groß wäre die Nachfrage in billigen Motorrädern. Die Victoria-Werke AG werden also den Krisensturm überstehen.

Gleichartig ist die Lage in der Nürnberger Hercules-Werke AG. Die Krise bewirkte hier im letzten Geschäftsjahr einen Verlust von 211 000 M. Zur Deckung setzte man das Kapital von 1 420 000 auf 1 280 000 M herab. Augenblicklich ist die Fahrradabteilung vollbeschäftigt. Die Dreiradwagen hätten eine große Zahl von Aufträgen eingebracht. Die Berliner Autoausstellung habe die Nachfrage nach Motorradsportmodellen lebhaft gefördert.

Die Fahrradreifen herstellenden Veithwerke AG in Sandbach (Odenwald) berichten, daß sie im vergangenen Geschäftsjahre 1932 ganz befriedigend gearbeitet und verdient hätten. Ähnlich sieht es bei den Continental Gummiverken AG in Hannover aus, deren Aktienmehrheit sich im Besitze der Familie Opel befindet. Der Erlös sei zwar durch Krise und Notverordnung gesunken. Eine Dividende in Höhe von 6 vH kann aber trotzdem ausgezahlt werden.

Der Verein der Fahrrad-Industriellen befaßte sich kürzlich auf einer Tagung in Erfurt mit der Lage seines Produktionszweiges. Hierbei wurde erwähnt, daß die Fahrradindustrie nach schweren Schicksalsschlägen nun endlich wieder in einem langsamen Aufstieg begriffen sei. Silberhell.

Bilder aus dem Arbeiterleben

Von Herbert Reinhold

Was wissen wir Arbeiter voneinander? Viel und doch zu wenig! Wir sind uns nah und doch wiederum fern! Wir wissen um gemeinsame Leiden! Wir kennen gemeinsame Freuden! Wir haben viele Dinge, die uns gleichmäßig bewegen. Wir fühlen miteinander, füreinander. Wir haben ein gemeinsames Ziel! Wir kämpfen für eine bessere Zukunft! Wir kümmern uns umeinander, wenn wir in Not sind! Wir helfen einander durch unsere Organisationen! Wir wünschen die Gemeinschaft! Wir versuchen uns zu unterrichten über Dinge, von denen nur der einzelne weiß.

Und doch: Was wissen wir von des anderen Schaffen und Wirken? Was weiß zum Beispiel der Buchdrucker von dem Mann am Glasofen? Oder die Stenotypistin von ihrer Schwester in der Ziegelei? Nichts, oder wenig nur. Es ist aber die Arbeit, die Körper, Geist und Seele formt. Erst wenn man die Arbeit eines Menschen kennt, vermag man seine Art und sein Wesen richtig zu würdigen, ihn zu verstehen.

Darum sind die folgenden Skizzen geschrieben. Sie sollen uns fremde Berufsgenossen an ihren Arbeitsstätten schauen lassen. Sie werden eine uns unbekannte Welt zeigen.

I. Männer am Pendelschäler

Der gierige Rachen einer Zellulosefabrik ist die Holzputzerei. Da wird das zur Zelluloseherstellung benötigte Holz vorbereitet. Da wird es rindenrein geschält, gereinigt, in kleinste Teilchen zerhackt und von lästigen Aststücken sauber gesiebt, ehe es von Elevatoren in große Silos gebracht wird, um von da in die Kocher zu fallen, wo es unter chemischen Zusätzen zu zähem Zellulosebrei gekocht wird.

Die Holzputzerei ist eine lärmende Vorhalle zum stillen Hause der Kocher. Da krachen die Transmissionen. Riemen schlagen hart. Mächtige Schwungräder kreischen. Rollentransporte knarren. Loren sausen quietschend über Drehscheiben. Fallbeile zischen in ästige Knüppel. Scharfe Messer gefräßiger Hackmaschinen speien Funken. Holzstücke poltern dumpf auf Schüttbahnen. Becher der Elevatoren rasseln. Kettenglieder ächzen. Siebtrommeln stöhnen. Holz, Holz und immer wieder Holz, in Meterknüppeln, wird auf Transportrollen geworfen. Staub erfüllt die Luft. Der Boden dröhnt.

Mitten in diesem Hexenkessel stehen breit und wuchtig die Schälmaschinen, die den fichtenen Rollen unbarmherzig alle Rinde nehmen. Grau, schmutzig und rissig kommen auf Rollbahnen die Knüppel, bis sie, von ineinandergreifenden Kranzrädern gerollt, unter rotierende Messer geraten, deren Druck durch einen Pendel von außen her geregelt wird. Weiß, sauber und glatt poltern die Hölzer auf Schüttbahnen weiter zur Hackmaschine. Und jedesmal, wenn sich ein auf den Kranzrädern drehender Knüppel den Messern unterschiebt, bebzt das Fundament. Stündlich, täglich, wochen- und monatelang. Nur zum Messerauswechseln bleibt das Ungetüm Maschine für Minuten stehen.

An diesen Schälern stehen Männer, leichtgekleidet, voller Holzstaub. Vom Schichtbeginn bis zum Schichtschluß sind sie Gefangene der Maschinen. Sie sind verantwortlich, daß die zu zerhackenden Knüppel rein und sauber die Schäler verlassen; denn Rinde und Schmutz gefährden den Kochprozeß und vernichten eine Unmenge geleisteter Arbeit. Nur Rinde ist zu schälen. Weiter nichts. Kein Span Holz. Diese Männer sind für die Maschine da, und die Maschine ist für sie da. Ihre Kraft schmilzt mit der maschinellen zusammen. Nur vereint können sie schaffen. Eins allein ist nichts!

So schaffen die Männer am Pendelschäler: Blick über die Maschinenanlage. Augen zur Transmission. Hebeldruck an der Förderrolle. Schrei nach Holz. Griff nach dem Anlasser. Knüppel auf die Kranzräder. Drehen am Handrad zur Pendelregulierung für den Messerdruck. Regeln. Verstärken. Nachlassen. Handrad drehen zur Messerlockerung. Holz abgeben. Wieder Blick auf die Maschinenanlage. Neues Beginnen. Zwischendrin Griff nach störrischem Knüppel. Loren abladen. Holz ausmessen. Eintragen ins Arbeitsbuch. Worte mit dem Meister. Schälkontrolle abwarten. Arger. Zank. Gefahr. Kitzel im Kehlkopf. Augen voll Dreck. Stöhnen. Schimpfen. Müdigkeit. Qual. Aber: Aufpassen! Schaffen! Schaffen! Raummeter um Raummeter. Die Kocher verlangen Holz. Geschältes Holz. Ohne Holz keine Zellulose! Und das vier Stunden lang.

Pendelschäler sind moderne Maschinen. Die Arbeit ist nicht mehr so anstrengend wie ehemals. Trotzdem nach vier Stunden: Aufatmen. Pause, kurze Pause. Hernach wieder vier Stunden. Endlich Schichtschluß, wenn der Ablöser da ist. Baden. Heimweg. Gott sei Dank!

So sind die Männer von den Pendelschalern: starkknochig, zäh, mit breiten, schwieligen Fäusten. Die Züge sind hart. Die Haut ist rissig und runzelig vom vielen Staub. Sie blinzeln nervös. Der Gang ist schwer und schleppend. Weit kommen sie her zur Fabrik. Vom Lande. Aus dem Gebirge. Harte Arbeit sind sie gewohnt. Landarbeit war schwer. Noch würden sie die Erde, den Acker roden, aber die Maschine hat sie zu den Maschinen in den Fabriken getrieben. Die Zellstoffindustrie, wasser- und waldbunden, würde ihnen Schaffensplatz. Ihr gesellschaftliches und darum auch ihr politisches Denken und Handeln ist das der Landbewohner geblieben. Nur langsam formt sie die Fabrik um.

II. Die Weiferinnen

Die Kunstseidenherzeugung hat zwei Produktionsphasen zu durchlaufen, eine chemische — die Herstellung der Seidensubstanz — und eine mechanische — die eigentliche Seidenfabrikation. Fast am Ende des mechanischen Produktionsprozesses steht die Weiferei, ein wichtiges und großes Glied des Werkes.

In maschinengefüllten Hallen wird die künstliche Seide maschinell — Menschenarbeit ist nur Hilfsarbeit — gesponnen, gewaschen, getrocknet, gezwirnt zu bestimmtem starken Fäden, auf Holzstößspulen gewickelt, zur Haltbarmachung befeuchtet, ehe sie nach der Weiferei gelangt, wo sie zu Bündeln nach normtem Gewicht entspinnelt wird. Dann macht sie Trocken-, Bleich- oder Färbeprozesse durch bis zur marktfertigen Ware.

Die Weiferei ist in einer hellen, luftigen Halle untergebracht, in der Maschine dicht bei Maschine steht. Obwohl Ventilatoren ständig surren, ist die Luft schwer und feucht. Es riecht nach Garn und Öl. Feine Fasern schweben umher. Gedämpft schlagen die Transmissionsriemen, die Maschinen rollen geräuschlos, Karren mit vollen und leeren Spulen, mit Garnbunden werden leise an- und abgefahren. Die Arbeitenden, Frauen und Mädchen in bunten Arbeitskitteln, gehen leicht und lautlos. Dann und wann nur singen sie im Rhythmus des Arbeitstempes.

Acht Meter lang und knapp zwei Meter breit ist eine Weifmaschine. Ein einfaches technisches Werk, das durch den äußerst schnellen Arbeitsgang verwickelt erscheint. Acht Haspeln sind auf jeder Seite. Acht Haspeln, deren Aufgabe es ist, die von Fadenführern zugeführten Seidengarne von den Spulen abzuhaspeln zu greifbaren Bündeln, die noch geknüpft und abgehoben werden müssen. Abwechselnd laufen auf jeder Maschinenseite vier Haspeln, willkürlich in Gang gebracht und automatisch ausrückend. Während des Laufes schaffen die Weiferinnen — vier stehen an einer Maschinenseite — an den ruhenden Haspeln.

Männer bringen die vollen Spulen auf Karren. Die Weiferinnen greifen nach zehn Spulen, stecken sie auf das Laufbrett.

Dann nehmen sie die Haspel hoch, fädeln zehn Faden durch die Fadenführer, knüpfen die Faden an, lassen die Haspel herunter und rücken die Maschine ein. Bis sich die Spulen abgehaspelt haben, arbeiten sie an der zweiten Haspel. Nach dem Einrücken wenden sie sich wieder der ersten zu, nehmen die Haspel hoch, knüpfen die fertigen Bunde mit bereitgelegtem Knüpfgarn, nehmen die Bunde ab und stecken sie auf seitwärtige Holme von Holz. Die Arbeit erfordert Fingerfertigkeit, Gewandtheit, schnelles Auffassen und Ausdauer.

Akkordarbeit! Tempo! Spulen her! Haspel hoch! Faden führen, Knüpfen, Einrücken, zur zweiten Haspel! Und binden, abnehmen! Dabei: die lästigen Seidenflocken in den Abfallsack neben der Maschine stecken, den Platz um die Maschine sauber halten, das Arbeitsbuch in Ordnung bringen, Gewichts- und Arbeitskontrolle abwarten. Schaffen! Schaffen! Der Akkordlohn will verdient sein.

Die Arbeit ist nicht gerade schwer, aber doch anstrengend. Gesundheitsschädlich? Acht Stunden mit dem Unterleib an das Aufsteckbrett drücken, das Beugen und Bücken, das ist kein Pappentstiel. Das Arbeitstempo, überationalisiert, kostet Nervenkraft. Tempo ist Trumpf auch in der Kunstseidenindustrie; Tempo im Arbeitsgang und Tempo im Nerven- und Kräfteverschleiß.

Die Weiferinnen kommen aus den Städten, aus stadtdorfen Dörfern und vom Lande. Von weither oft kommen sie mit den Fahrrädern und zu Fuß, um zwanzig bis fünfundzwanzig Mark in einer Woche zu verdienen. Zumeist sind es junge Mädchen, aber auch Frauen und Mütter. Die zartesten sind es nicht, die in der Weiferei schaffen. Dazu gehören kräftige und gesunde Menschen.

Während die älteren und erfahreneren Weiferinnen durchweg klare, zumindest aber bewußte Einstellung zum Kampf für die Freiheit der Arbeiter haben, sind die jüngeren mit geringen Ausnahmen nur für solche Dinge zu haben, die ihnen einen Teil der Träume vom Leben der — anderen verwirklichen. Sie sind zu Erörterungen über Putz-, Kleider- und Vergnügungsfragen eher zu haben, als für wichtige, auch sie angehende Besprechungen in Betriebsangelegenheiten. Aber die Zuspitzung der gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen schafft darin langsam Wandel. (Wird fortgesetzt.)

*Ja, so wird es einmal sein: die Fabrik zu unsren Füßen
flusst uns als Gebieter grüßen, und wir schreiten froh hinein.*

*Walzen, Räder, Transmission drehen sinnvoll ihre Kreise,
Summen eine neue Weise, singen einen hellen Ton.*

*Euch Maschinen, Gruß und Dank für das fleißige Bewegen:
Unsrer eisernen Kollegen seid ihr, stählern, stark und blank.*

*Eure Hebel, unser Hirn, eng vereint, zu großen Taten,
Lassen eine Welt geraten . . . eure Kräfte, unsre Stirn.*

Karl Bröger

Die Schuld

Peterchen hat sich gestoßen. Er schreit auf, als wollte er seine dreijährige Lunge mit Gewalt lossein. Mutter kommt angestürzt: Ach, ach, ach, das Kindchen hat sich ein Wehwechen beigebracht, puste puste, heile Kätzchen, so, nun wird es gleich besser werden.

I wo, es wird nicht besser. Das Bedauertwerden ist viel zu schön. Peterchen brüllt, als stecke er am Spieß. Armes Kindchen, wo hat es sich denn bloß so schlimm gestoßen? An der Tischkante? O die böse Tischkante! Haue haue, böse Tischkante, wirst du wohl mein Peterchen nicht wieder stoßen? Du, du böse Tischkante! Komm, nimm dein Händchen, Peterle, haue haue, schlimmer Tisch, du — sollst — das — nicht — wieder — tun!

Peterchens Tränen versiegen. Seine Augen fangen an, zu leuchten. Hach, tut das gut! Wut und Freude mischen sich auf seinem pausbäckigen Gesicht, seine Fäuste pauken vergnüglich auf den Tisch. Die Mutter ist stolz. Das hat sie ja mal fein gemacht. Sie wird es sich merken. Auf diese Weise kann man also das liebe Kind wundervoll ablenken!

Das liebe Kind merkt sich die Geschichte aber auch. Der Tisch also war schuld an seinem Schmerz? Die Großen können manchmal sehr nett sein. Nun, bei Gelegenheit . . .

Aus Peterchen wird allmählich ein Peter. Er hat es inzwischen heraus, wie man es machen muß, daß „die anderen“ schuld sind, keineswegs er, der kluge Peter. Freilich weiß er längst, daß ein Tisch keine Schuld haben kann, wenn man sich daran stößt. Es beruhigt ihn aber, Stuhl oder Tisch einen ordentlichen Rucks zu versetzen, wenn ihm etwas quergegangen ist. Und es geht ihm so viel quer; keimall aber ist Peter selber schuld. Es ist ja gar kein Mangel an Prellböcken. Daß es mit seinen Schulleistungen nicht allzuweit her ist: liebe Zeit, er jedenfalls hat keine Schuld daran. Was kann er denn dafür, daß es die anderen besser machen? Streber sind das. Besserwisser.

Mutter seufzt, Vater knurrt. Längst ist der Bursche den beiden über den Kopf gewachsen, und wenn sie alleine sind, die beiden, dann gestehen sie einander: auch über das Herz. Manchmal schlägt der Vater zu. Aber was hilft das? Der Junge wird bloß bockbeiniger. Er kennt keine Selbstverantwortung. Er schüttelt alles ab. Schuld haben immer die anderen, und es gibt viel in seinem Jungenleben, woran er selbst keinen Teil haben will.

Und wer hat diesen schlimmen Zustand heraufbeschworen? Die kluge Mutter selbst, damals, als sie zum ersten Male merkte, wie trefflich ihr kleiner Peter sich ablenken ließ von seinem Schmerz. Sie hat sich leiten lassen vom augenblicklichen Erfolg, sie hat nicht beachtet, daß sie eine gefährliche Quelle aufgerissen hat.

Noch manchmal hat sie später das einfache Beruhigungsrezept angewandt. Jetzt ist ihr der Peter innerlich und äußerlich entgittert. Sie weiß es sich nicht zu erklären. Ja, sie wäre gewiß schwer beleidigt, wollte ihr jemand die Wahrheit sagen. Ihr Söhnchen ist „aus der Art geschlagen“, sie sieht in ihm ein lebendiges Rätsel. Alle freundlichen Ermahnungen, doch auch mal bei sich selber eine schuldhaftige Ursache zu suchen, rauschen an seinen Ohren vorbei. Er ist forsch und frech geworden in seinem Auftreten, anmaßend, selbstsüchtig und überheblich seinen schwächeren Kameraden gegenüber. Die überlegenen Körperkräfte geben ihm den Schein des Rechts, und er weiß recht wohl, damit etwas anzufangen.

Was ihm früher Tischkante und Stuhl, Ofen und Tür waren, sind ihm heute die schwächeren Kameraden. Wehe, wenn ihm einer gar geistig überlegen ist! Er macht ihn verantwortlich für

die eigenen Bosheiten, er greift ihn an, wenn er sich am wenigsten wehren kann. Sie fürchten ihn alle, aber sie können nichts gegen ihn ausrichten. Die Mutter stöhnt manchenmal, wenn sie mit ihm redet. Aber dann weiß er so geschickt zu reden, daß sie ihm letzters wieder gut sein muß. Sie jedenfalls hat es bestimmt nicht gewollt, daß er ein so rüpeliger Bursche geworden ist, der sich nicht einordnen kann, der alles von sich abschüttelt wie ein nasser Hund.

Ich weiß manche Mutter, die in bester Absicht ihren Sprößling auf ganz ähnliche Weise „abzulenken“ sucht. Es ist gefährlich. Es ist eine der größten Sünden, die begangen werden an Kindern, die ja noch nicht wissen können, wozu sie bestimmt sind.

Es sind immer die Kleinigkeiten, die den Menschen am stärksten beeinflussen, und sie tun es am nachhaltigsten, solange einer noch klein ist. Ja, sie können so stark sein, daß einer dabei — klein bleibt, ein Kindskopf, und wenn er auch noch so derbe Fäuste hat und ein Meter fünfundsechzig mißt.

Achtet auf die Kleinigkeiten, Mütter! Hildegard.

Wer frißt unsere Kleider auf?

Das farbenfreudige und schöne Geschlecht der Schmetterlinge schickt uns einige mißliebige Vertreter ins Haus. Abends beim Lampenschein oder in der Dämmerung, seltener auch bei Tag, flattern Motten unsicheren Fluges durch das Zimmer. Besonders der Beginn der warmen Jahreszeit begünstigt merklich die Entstehung und Verbreitung dieser gefürchteten Schädlinge. Der Ruf „Motten fliegen!“ bringt manche brave Hausfrau zur Verzweiflung. Sie sieht schon im Geiste ihre Kleider, Hüte, Polstermöbel und Stoffe zerfressen und durchlöchern, und schwört den ungebetenen Gästen ewige Rache, meist aber ohne bleibenden Erfolg. Die Motten sind eine Familie der Kleinschmetterlinge, von denen es im Freien ein ganzes Heer gibt.

Und wenn wir einmal den berechtigten Grimm beiseite lassen und die winzigen Falter uns näher ansehen würden, so könnten wir feststellen, daß diese Kleinschmetterlinge an zierlichem Körperbau und oft wunderbarer Flügelzeichnung ihren großen Vettern nur wenig nachstehen. Die Hausfrau wird aber solchen Erwägungen nur schwer zugänglich sein, für sie bleiben diese Tierchen Schädlinge, die mit Recht vertilgt und ausgerottet gehören. Die Motten selbst aber können infolge ihrer verkümmerten Mundwerkzeuge nicht schaden. Ihre einzige Daseinsberechtigung und Aufgabe gilt der Erzeugung von Nachkommen. Beim Lampenlicht finden sich dann Motten-Männlein und -Weiblein zum tändelnden Liebesspiele, sie „schwärmen“. Aus den beinahe mikroskopisch kleinen Eiern, die vom Weibchen in die verborgensten Ritzen abgelegt werden, schlüpfen nach zwei bis drei Wochen die winzigen Raupen aus, die mit ihrer Zerstörungsarbeit an den hausfraulichen Heiligtümern alsbald beginnen. Nicht selten bauen sich die Raupen ein Futteral aus abgenagten Wollfasern, das sie, wie die Schnecke ihr Haus, mit sich herumtragen und in dem sie auch überwintern und sich verpuppen. Die verbreitetsten Arten unter den Hausmotten sind die Pelzmotte und die Tapetenmotte. Von der Kleidermotte wurde festgestellt, daß ihre Vermehrung auch auf parthenogenetischem Wege vor sich gehen kann, daß sich also auch unbefruchtete Eier zu ausgebildeten Individuen entwickeln können.

Unbedingt sicher wirkende Mittel, mittels deren man sich im Haushalt vor diesen unerwünschten Plagegeistern schützen kann, gibt es eigentlich keine. Eingestreute Stoffe, wie zum Beispiel Lavendel, Kampher, Naphthalin, Tabak usw. besitzten nur eine gewisse vorbeugende Wirkung, töten aber nicht, wie oft irrtümlich angenommen wird, die Motten, sondern hindern sie nur, bestenfalls das so behandelte Material zur Eiablage aufzusuchen. Dasselbe gilt auch von den oft empfohlenen stark riechenden Flüssigkeiten. Lüften und wenden, bürsten und klopfen bleibt auch hier, wie so oft, das beste Gegenmittel. E. Sch.

Winterkleider wegpacken

Jetzt ist die Zeit, die Winterkleider wegzupacken. Wenn man die Kleider gut erhalten will, um sie im nächsten Jahre wieder zu tragen, darf man nicht warten, bis sich die Motten in den Stoff eingenistet haben. Dann ist es nämlich schon zu spät, denn dann haben die Motten ihre vernichtenden und äußerst schädlichen Eier in die Falten Ihrer Wollkleider gelegt, aus denen sie winzige weiße Larven herausbrüten, die eine Vorliebe für Wolle und Tuch haben und es zerfressen.

Man wasche alle waschbaren Kleider, ehe man sie über Sommer wegpackt. Jedes Kleidungsstück soll sorgfältig von Flecken gereinigt werden. Gewöhnlich kann man Flecken mit warmem Seifenwasser entfernen.

Es ist nicht notwendig, daß man die Kleider bügelt, ehe man sie aufhebt. Man rolle, jedes Stück für sich, zusammen, lege es in eine Schachtel, schließe diese fest. Vorher streut man noch ein Mottenpulver in die Schachtel.

Kleider, die man nicht waschen kann, reinigt man trocken, bürstet sie sorgfältig aus und hängt sie einen Tag in die Luft, ehe man sie wegpackt.

Eine amerikanische Idylle

Zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat es mehrfach Meinungsverschiedenheiten über den Kurswert ihres eigenen Dollar gegeben. Bei einem dieser Streite einigte man sich auf beiden Seiten des Rio Grande-Flusses dahin, den Dollar der anderen Seite mit 90 Cent in Zahlung zu nehmen.

Kommt da nun ein Yankee nach dem (amerikanischen) El Paso, der Stadt an der mexikanischen Grenze, trinkt in einer Kneipe ein Glas Bier mit einem Imbiß und bezahlt die Zeche mit einem amerikanischen Dollar. Der Wirt gibt einen (in Amerika um 10 Cent geringer bewerteten) mexikanischen Dollar heraus.

Der Yankee geht dann über die Brücke hinüber in das mexikanische Juarez, bestellt in einer Kneipe wiederum ein Glas Bier mit einem Imbiß und bezahlt mit dem in El Paso erhaltenen mexikanischen Dollar. Der Wirt gibt ihm darauf einen (in Mexiko um 10 Cent geringer bewerteten) amerikanischen Dollar heraus. So hat der Yankee zweimal getrunken und gegessen und hat immer noch gleich viel Geld.

Der Yankee hat jedoch darob keine tiefgründigen Betrachtungen über Kursverschiedenheiten angestellt, sondern hat einfach die Wanderung zwischen El Paso und Juarez munter fortgesetzt. Und wenn er hüben und drüben noch Dutzende Male soviel getrunken und gegessen hätte, er hätte immer seinen Dollar gehabt. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Mann bald ab übertriebener Gratzscherei gestorben ist.

Reisende. Eine hochgestellte Persönlichkeit fuhr in einem gewöhnlichen Eisenbahnzug, als ein Mitreisender zu ihm sagte: „Verzeihung, mein Herr, aber mir kommt Ihr Gesicht so bekannt vor, ich glaube Sie zu kennen.“

„Ohne Zweifel“, erwiderte der andere. „Aber ich reise inkognito.“

„Wirklich! Und ich reise in Marmelade.“



Verbandsleben



NSBO und Gewerkschaften

W. Jäzoch · Beauftragter der NSBO i. V.

Viele glauben, daß die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO) eine Gewerkschaft mit Unterstützungseinrichtungen, Satzungen usw. sei. Das ist nicht der Fall. Das geht aus einem Rundschreiben der Kreisleitung der NSBO Emden-Stadt hervor. Dort wird in aufschlußreicher Weise über das Verhältnis zu den Gewerkschaften berichtet. Wir zitieren aus dem betreffenden Rundschreiben einige Sätze (Rhein-Ems-Zeitung vom 16. April):

„Die NSBO ist keine wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitnehmern im Sinne der Gesetzesbestimmungen, kein Unterstützungsverein mit Satzungen und dergleichen mehr. Die Zielsetzung der NSBO ist eine ausgesprochen politische, sie kämpft genau wie die NSDAP in ihrer Gesamtheit für eine wirkliche soziale Besserstellung des deutschen Arbeiters. Wir verlangen von den zu uns kommenden organisierten Arbeitern und Angestellten nicht, daß sie ihre Verbandsbücher vernichten und aus ihrer ganz gleich wie benannten Gewerkschaft austreten und damit langjährigen, schwer verdienten Anrechten und materiellen Vorteilen verlustig gehen. Ein solches Verlangen wäre unmenschlich und unverständlich. Wir fordern aber von jedem anständigen deutschen Arbeiter, der sich von dem guten Willen unserer nationalsozialistischen Bewegung überzeugt hat bzw. überzeugen will, außer seiner Gewerkschaft auch der NSBO beizutreten, um seinen aufrichtigen Willen am Wiederaufbau der deutschen Nation und damit an seinem eigenen Schicksal zu bekunden... Wir warnen nachdrücklich vor irgendwelchen Neubildungen von Gewerkschaften oder vor Beitritten zu irgendwelchen Splitter-Gewerkschaften, beispielsweise der Stahlhelm-Selbsthilfe und ähnlichen Gruppen, deren Daseinsberechtigung heute nicht mehr zu beweisen ist und deren Vorhandensein bzw. weiterer Ausbau direkt den Interessen der Arbeitnehmerschaft entgegensteht, indem einmal bei Eintritt in diese Gruppen die vollständige Trennung von den freien Gewerkschaften und damit die Aufgabe aller obengenannten schwer erworbenen Anrechte und materiellen Vorteile verlangt wird, zum andern dem schwerwiegendsten Grund, damit einer weiteren Zersplitterung der Arbeitnehmerschaft Tor und Tür geöffnet und so gerade das Gegenteil von dem erstrebenswerten Ziel des Arbeiters erreicht.“

Durch die inzwischen erfolgte Übernahme der Gewerkschaften durch die NSBO ist die Gewähr dafür gegeben, daß die zur Vertretung der Rechte des Arbeitertums gebildeten Organisationen in jeder Hinsicht einheitlich für die Interessen des Arbeitertums eingesetzt werden können.

Die Mitglieder der Gewerkschaften haben durch ihre langjährige Zugehörigkeit satzungsgemäß Anspruch auf

Erwerbslosen- und Invalidenunterstützung sowie noch vieles andere erworben. Bei zahlreichen Mitgliedern der Gewerkschaften war in letzter Zeit immer mehr die Auffassung vorhanden, daß infolge der Wirtschaftskrise und der auch an einigen Stellen der Gewerkschaftsbewegung vorhandenen Mißwirtschaft diese wohl-erworbenen Rechte gefährdet seien.

Die Führer des Aktions-Komitees der deutschen Arbeit haben in der großen Kundgebung im Berliner Lustgarten eindeutig erklärt, daß derartige Befürchtungen nicht mehr am Platze sind. Die Rechte der Gewerkschaftsmitglieder, die sie auf Grund der Satzungen erworben haben, sind restlos gesichert. Es liegt also heute keine Veranlassung mehr für ein Gewerkschaftsmitglied vor, seine Beitragszahlung für den Deutschen Metallarbeiter-Verband einzustellen oder aus dem Verband auszutreten. Durch eine derartige Maßnahme wird die Schlagkraft der Gewerkschaften gefährdet.

Im Interesse unserer alten Arbeitskameraden fordere ich daher alle Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf, bei der Fahne zu bleiben und den von ihnen übernommenen Verpflichtungen gegenüber der Gewerkschaft nachzukommen, beziehungsweise diese in Zukunft pünktlich zu erfüllen.

Die Prüfung der Kassenlage des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist noch nicht ganz abgeschlossen. Immerhin kann schon heute gesagt werden, daß die Finanzlage des Verbandes gesund ist und sich der Verband unter der Voraussetzung, daß seine Mitglieder nunmehr unter der neuen Führung ihm die Treue halten, dahin klären kann, daß er auch aus eigenen Kräften seinen Verpflichtungen nachkommen können.

Für die Mitglieder der NSBO, die gleichzeitig Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind, weist ich nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die NSBO von ihren Mitgliedern niemals ein Austreten aus den Verbänden verlangt hat. Die NSBO ist, wie auch aus dem am Anfang erfolgten Rundschreiben ersichtlich, eine ausgesprochene Kampforganisation, während die Gewerkschaften außer dem ursprünglich kämpferischen Ziel sich im Laufe der Zeit umfangreiche Wohlfahrts-einrichtungen geschaffen haben, die im Interesse des Arbeitertums auch erhalten bleiben sollen. Für die Gewerkschaftsarbeit als solche muß als Gesetz besonders der Grundsatz der Nationalsozialisten

Gemeinnutz geht vor Eigennutz maßgebend sein.

Und auch von dem einzelnen Mitglied müssen wir verlangen, daß es bei der Gewerkschaftsarbeit nicht mehr seinen eigenen materiellen Vorteil in den Vordergrund stellt, sondern auch diesen Grundsatz für sein eigenes Handeln maßgebend sein läßt.

Arbeitsdienstpflicht

Nach den Vorarbeiten, die der Reichskommissar für den Arbeitsdienst getroffen hat, wird der freiwillige Arbeitsdienst in seiner bisherigen Form am 1. Oktober ein Ende finden. 120 000 Mann sollen in den in Bildung begriffenen Stammlagern aufgestellt werden. Dieser staatliche Arbeitsdienst soll als Rahmen für die kommende Dienstpflicht gelten. Als Stammlager werden nur solche Lager anerkannt, die einwandfrei arbeiten und sich ausschließlich in den Händen der Garanten der nationalen Revolution, das heißt der NSDAP und des Stahlheimes befinden. 60 vH der Belegschaft sollen aus Nationalsozialisten oder Stahlheimern bestehen, die bereits vor dem 30. Januar 1933 Mitglieder dieser Verbände waren. Neue Maßnahmen im Arbeitsdienst dürfen nur noch anerkannt werden, wenn die nationalsozialistischen Diensträger-Verträge oder der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, als Diensträger auftreten.

Laufende Maßnahmen der übrigen Diensträger sollen nur dann noch weiter durchgeführt werden, wenn sie volkswirtschaftlich wertvoll sind. Bei bereits anerkannten, aber noch nicht in Angriff genommenen Maßnahmen der übrigen Diensträger ist die Anerkennung zurückzuziehen.

Behandlung ausländischer Arbeitnehmer

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat für die Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni Übergangsbestimmungen erlassen, nach denen sich die biederpolizeiliche Behandlung der Arbeiter richtet. Die Verordnung über die Behandlung ausländischer Arbeiter ist am 1. Mai in Kraft getreten.

Danach gelten die für 1932 ausgestellten Legitimationskarten als Aufenthaltserlaubnis für Preußen bis zum 30. Juni unter der Voraussetzung, daß der Arbeitgeber die Beschäftigungsgenehmigung hat oder erhält. Zur Erteilung der Aufenthaltserlaubnis für ausländische Arbeiter, die nach dem 30. April eingereist sind, hat die Polizeibehörde bei dem zuständigen Landesarbeitsamt anzufordern, ob der Arbeitsaufnahme zugestimmt wird. Das gleiche gilt für Arbeiter, die weder eine Legitimationskarte noch einen Befreiungsschein für 1932 besitzen; ebenso für Angestellte,

die am 1. Mai ohne Aufenthaltserlaubnis sich im preussischen Staatsgebiet befinden oder die nach dem 30. April eingereist sind oder nach diesem Zeitpunkt ihre Arbeitsstelle wechseln und schließlich, deren Aufenthaltserlaubnis nach dem 30. April abgelaufen ist.

Ausländische Arbeiter, die Befreiungsscheine besitzen, bedürfen gleichwohl einer besonderen polizeilichen Aufenthaltserlaubnis. Bei ausländischen Landarbeitern, die der Rückkehrpflicht unterliegen, gelten Legitimationskarten als Aufenthaltserlaubnis nur für den Zeitraum, für den sie ursprünglich ausgestellt worden sind.

Lohn und Werkgeist

Weg von den ungeheuren Lohnforderungen! Werkgeist tut not! So sprach es Geheimrat Dr.-Ing. Schwarze jetzt aus.

Von ungeheuren Lohnforderungen der Arbeiterschaft ist uns nichts bekannt. Die Arbeiter sind froh, wenn sie Arbeit haben und einen gerechten Lohn. Darum hat der Herr Geheimrat wohl andere Kreise gemeint.

Und da hat er auch nicht so unrecht. Wenn man sieht, welche Unsummen die Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder einstecken, dann muß man wirklich rufen: Nicht so materiell eingestellt, ihr Herren, mehr Werkgeist! Wie es euer Geheimrat jetzt gesagt hat. Nicht ihr seid das Werk. Zum Werk gehören auch andere. Das Werk kann nicht ohne die Arbeiter sein. Denkt auch an sie! Wie es euer Geheimrat ganz sicher gemeint hat. Setzt eure ungeheuren Lohnforderungen herab! Kürzt eure märchenhaften Einkommen! Denkt auch an die Masse, die in euren Werken schafft! Mehr Werkgeist! Mehr Werkgeist!

1900 Tarifverträge in Kraft

Ende Dezember befanden sich im deutschen Reichsgebiet 1916 Tarifverträge in Kraft. Bis Ende März hat sich die Zahl auf 1869 vermindert. Diese Tarifverträge bedeuten das Schicksal für Millionen Arbeiter und Angestellte. Sie zu erhalten und weiter auszubauen wird Pflicht jeder Arbeiterbewegung und Regierung sein.

Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 14. Mai, ist der 20. Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. bis 20. Mai 1933 fällig.

Nach dem Beschluß vom Vorstand und Erweiterten Beirat ist bis auf weiteres das Beitrittsgeld auf die Hälfte der statutarischen Sätze aus § 3 Abs. 4 ermäßigt.

Das Beitrittsgeld beträgt danach
für männliche über 18 Jahre alte Personen . . . 50 Pf.
für weibliche über 18 Jahre alte Personen . . . 25 Pf.
für Jugendliche beiderlei Geschlechts
sowie für Lehrlinge 15 Pf.

Vorstand, Beirat und Ausschuß haben folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Beitrag wird in der I. Klasse um 20 Pf., in der II. Klasse um 15 Pf., in der III. und III a-Sonderklasse um 10 Pf. ermäßigt.

Der Grundbeitrag beträgt jetzt in der I. Klasse 110 Pf., in der II. Klasse 85 Pf., in der III. Klasse 60 Pf., in der III a-Sonderklasse 40 Pf.

Die II a-Sonderklasse wird aufgehoben. Die Karenzzeit für den Wiederbezug von Unterstützung wird von 92 auf 72 Wochen ermäßigt.

Die Beschlüsse treten am 21. Mai (21. Beitragswoche) in Kraft.

Trotz der beträchtlichen Herabsetzung der Beiträge werden alle Unterstützungen in gleicher Höhe weiterbezahlt.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand
Der Beauftragte der NSBO

Franz Wieber †

Aus Duisburg kommt die Nachricht, daß der 1. Vorsitzende des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Franz Wieber, im Alter von 75 Jahren einem Herzschlag erlegen ist. Mit dem Verstorbenen verliert die Christliche Metallarbeiterbewegung ihren Gründer und markantesten Führer. Der Former Wieber sammelte um die Jahrhundertwende die katholischen Metallarbeiter auf christlicher Grundlage, um ihre sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern. Das war in Rheinland-Westfalen sehr notwendig, denn die Arbeitsverhältnisse in der Schwerindustrie waren die denkbar schlechtesten. Schon zehn Jahre hatte unser Verband die Voraussetzungen für eine Organisierung der Metallarbeiter geschaffen. Die Trennung dieser Arbeiterfront, selbst nach religiösen Gesichtspunkten, war nicht besonders glücklich und viel wertvolle Arbeiterkraft ist im gegenseitigen Organisationsstreit vergeudet worden. Wir haben oft mit Wieber die Klinge kreuzen müssen, doch war er immer ein vornehmer, wenn auch sehr hartnäckiger, Gegner. In den großen Arbeiterfragen ist oft mit ihm eine Verständigung zum Nutzen der Metallarbeiter erzielt worden. Trotz seines hohen Alters nahm Wieber bis in die letzte Zeit inigen Anteil am gewerkschaftlichen Leben. Der Name Wieber wird mit der Gewerkschaftsbewegung untrennbar verbunden sein. Wir verneigen uns an der Bahre dieses Mannes, der sein Bestes für die arbeitende Menschheit gegeben hat.

Die Fettverbilligung für Minderbemittelte

Im Rahmen der Neuordnung der Fettwirtschaft erfolgt eine Besteuerung der Margarine. Gleichzeitig wird eine Fettverbilligung für Minderbemittelte durchgeführt. Es wird ein Verbilligungsschein ausgegeben, den folgende Personen erhalten sollen: die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge sowie die Empfänger für Kurzarbeiterunterstützung; ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte und Zuschlagsempfänger unterstützten Personen sowie die Empfänger von Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz; ferner die Sozialrentner, deren Ehefrauen und Kinder. Auf den Verbilligungsschein kann jeder Berechtigte im Monat 2 Pund um je 25 Pf. verbilligtes Speisefett beziehen.

Reichsbahn fördert Verbindung der Auslandsdeutschen mit der Heimat

RDV. Minderbemittelten Auslandsdeutschen kann — wie die „Reichsbahn“ mitteilt — bei Reisen in das Deutsche Reich eine Ermäßigung von 25 vH auf den Fahrpreis der 3. Wagenklasse (auch für Schnellzüge) auf den Reichsbahnstrecken gewährt werden. Voraussetzung für diese Vergünstigung ist eine Erklärung des Deutschen Auslandsinstituts, daß diese Auslandsdeutschen nicht in der Lage sind, die Kosten der Reise und Unterbringung zu tragen, und daß die Reise im deutschen Interesse liegt. In Frage kommen Reisen zum Besuch von Kulturinstitutionen, zur Teilnahme an Tagungen, zum Besuch von Angehörigen, zur Kur und Erholung.

Sommerurlaubskarten

Die Sommerurlaubskarten werden von der Reichsbahngesellschaft schon vom 1. Mai ab wieder ausgegeben. Bekanntlich gewähren diese Sommerurlaubskarten 20 vH Preisermäßigung. Sie werden bis 31. Oktober ausgegeben und haben eine Geltungsdauer von zwei Monaten. Um auch Urlaubsreisen von kürzerer Dauer diese Ermäßigung zugute kommen zu lassen, kann von Sommerurlaubskarten schon Gebrauch gemacht werden, wenn der Urlaub eine Mindestdauer von sieben Tagen hat. Auf der Hinreise ist eine einmalige, auf der Rückreise eine dreimalige Fahrtunterbrechung gestattet. Die Mindestentfernung beträgt 200 km. RDV.

Patente am laufenden Band

Nach der neuen Statistik des Reichspatentamtes laufen täglich 200 Patentgesuche beim Deutschen Patentamt ein. Erteilt werden täglich aber nur 70 Patente. Aber auch die erteilten Patente sind zum großen Teil praktisch wenig zu gebrauchen. Nur jedes dritte Patent erlebt das 5. Schutzjahr und nur jedes siebende das 10. Jahr.

Englands Uhrenindustrie

(Nachdruck verboten.)

England war vor dem Kriege und auch noch bis vor wenigen Jahren eines der bedeutendsten Uhrenexportländer der Erde. Noch im Jahre 1930 hat England 3,5 Millionen Großuhren und fast 1,5 Millionen Uhrwerke importiert. Hauptlieferant des englischen Marktes war Deutschland, das allein 1930 3,2 Millionen fertige Großuhren und 1,37 Millionen Uhrwerke lieferte. An zweiter Stelle stand dann Frankreich, dem Italien und die Schweiz folgten. Auch das Jahr 1931 brachte noch einen ziemlich erheblichen Import. Es wurden eingeführt 3,37 Millionen Großuhren und 1,3 Millionen Uhrwerke. (In diesen Zahlen sind nur die Mengen enthalten, die in England verblieben sind; die wieder ausgeführten Uhren und Uhrwerke sind bereits abgesetzt.)

Man sieht schon aus diesen Zahlen, daß der englische Bedarf an Uhren sehr erheblich ist. Leider wird die deutsche Uhrenindustrie von diesem erheblichen Bedarf in Zukunft wenig Nutzen haben, weil infolge der hohen Schutzzölle die Einfuhr immer mehr erschwert wird. Unter dem Schutz der hohen Zölle konnte die englische Uhrenindustrie in den letzten Jahren eine sehr schnelle Entwicklung nehmen.

Während es nach der englischen Industriezählung vom Jahre 1930 64 Uhrenfabriken gab, die mehr als 10 Arbeiter beschäftigten und insgesamt 2141 Beschäftigte ausgewiesen wurden, wird für den Beginn des Jahres 1933 die Zahl der Arbeiter in der britischen Uhrenindustrie auf über 10000 geschätzt.

Nun beabsichtigt die englische Regierung, den Zoll für Großuhren herabzusetzen. Wenn diese Maßnahme zur Durchführung kommt, dann wird sich erweisen müssen, ob die englische Industrie auch in Zukunft in der Lage sein wird, den Wettbewerb des Auslandes auszuhalten. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen es unserer Großuhrenindustrie sehr schwer fallen wird, sich eine feste Stellung auf dem englischen Markte zu schaffen.

Welche Entwicklung die britische Uhrenindustrie gerade in den letzten beiden Jahren genommen hat, erhellt am besten aus den folgenden Zahlen. Es wurden in England hergestellt:

	1930	1932
mechanische Uhren mit Glockenspiel	672	42 900
„ Schlaguhren	17 796	161 200
Ankeruhren einschließlich Trommeln	5 613	164 300
Großuhren mit elektrischem Antrieb	4 757	183 300
Weckeruhren	—	104 000
Pendeluhrn	—	7 800
automatische Stichtuhren	—	156 000

Die Gesamtproduktion des Jahres 1930 belief sich also auf 28 836 Stück; die des Jahres 1932 bereits auf 819 500 Stück. Diese gewaltige Steigerung läßt erkennen, daß die Leistungsfähigkeit der britischen Uhrenindustrie ganz beträchtlich gestiegen ist. Auch hinsichtlich des Produktionswertes kann die englische Uhrenindustrie mit stattlichen Zahlen aufwarten. Zwar liegen für 1932 noch keine Wertangaben vor, doch hatte schon 1930 die Großuhrenproduktion allein einen Wert von rund 356 000 Pfund Sterling. Dazu kommen dann noch die Taschenuhren mit über 220.000 Pfund Sterling. Für 1932 werden die Wertangaben weit höhere sein, trotz der Entwertung des englischen Pfundes.

Die britische Uhrenindustrie denkt aber keinesfalls, sich mit der Erreichung des bisherigen Standes zufriedenzugeben. Ist schon von 1931 auf 1932 die Produktion in der Großuhrenindustrie um 100 vH und mehr gestiegen, so will man im laufenden Jahre noch weitere Steigerungen erreichen. Da der englische Bedarf an Großuhren jährlich etwa 4 1/2 Millionen Stück beträgt, ist es natürlich das Ziel der englischen Industrie, diesen Bedarf selbst ganz zu decken.

Vorläufig vermag zwar die britische Uhrenindustrie noch nicht den Gesamtbedarf des Landes zu decken. Da sie aber im laufenden Jahre etwa 3 Millionen Großuhren herstellen will, hat sie sich einen Vorsprung vor der Auslandskonkurrenz gesichert, den man ihr so leicht nicht wird streitig machen können. Das gilt ganz besonders für die europäische Uhrenindustrie, die neuerdings auf dem britischen Markt auf einen neuen Wettbewerber stößt, nämlich auf Japan. Japanische Großuhrenfabriken erscheinen mit Preisen auf dem Markt, die man geradezu als Dumpingpreise bezeichnen muß. Es ist vor allem die Uhrenfabrik Seikosha in Tokio, die eine Jahresproduktion von 1 Million Stück hat und deren Preispolitik ständig auf eine Unterbietung der Konkurrenz hinausläuft.

Um dem Wettbewerb dieser Konkurrenz zu entgehen, stellen sich die englischen Uhrenfabriken gerade jetzt um auf die Erzeugung von Spezialitäten, die von den ausländischen Uhrenfabriken nicht in dem Maße angeboten werden, daß sie der britischen Industrie den Absatz erschweren könnten.

Die deutsche Uhrenindustrie hat in den letzten beiden Jahren starke Einbußen auf dem englischen Markt erlitten. Vorläufig läßt sich leider noch nicht übersehen, ob es gelingen wird, diese Scharte auszuwetzen. Möglich, daß die beabsichtigte Senkung des Einfuhrzolls in England eine gewisse Erleichterung bringt; allzu großen Hoffnungen darf man sich allerdings nicht hingeben, einmal, weil von den britischen Uhrenfabriken der Zollherabsetzung scharfer Widerspruch entgegengesetzt wird, zum anderen, weil die Pfundentwertung die Preisgestaltung für uns außerordentlich erschwert.

Dr. Erwin Petzall.

Erwerbslose helfen sich gegenseitig

Wiederholt wurde hier berichtet, wie die Erwerbslosen gegenseitig versuchen, sich durch gegenseitige Hilfe über die Not hinwegzuhelfen, indem sie ihre Berufskennnisse, Arbeitskraft oder Erzeugnisse miteinander austauschen. In den Vereinigten Staaten ist, wie wir auch schon mitgeteilt haben, diese Art von Erwerbslosenhilfe zu regelrechten und meist recht erfolgreichen Organisationen gediehen. Daß sie in ständiger Ausbreitung begriffen sind und immer mehr Zweige erfassen, heißt ein Bericht des Londoner Daily Herald annehmen. Dort lesen wir, daß sich in den Vereinigten Staaten über zwei Millionen Menschen dem direkten Austausch von Waren und Diensten zugewendet haben, um der wirtschaftlichen Stockung zu entgehen. Es sollen nach dem Bericht des genannten Blattes in 29 Staaten 150 Tauschbörsen bestehen, und Tausende von Farmern, Bergwerksbesitzern, Schaf- und Viehzüchtern handeln ohne Banknoten oder Münzen.

Dieser Tauschhandel geht so weit, daß zum Beispiel in Louisiana Väter die Universitätsgebühren ihrer Söhne in Baumwollballen oder Vieh entrichten können. In Kalifornien gibt man nicht weniger als 200 000 Arbeitslosen Beschäftigungen, wofür sie Nahrung, Kleidung sowie andere Lebensnotwendigkeiten an Geldes Statt erhalten. In der Stadt Neujork erreichte, wie verlautet, der Tauschhandel eine solche Ausdehnung, daß die Finanzinstitutionen in Alarm gerieten. An den dortigen Tauschbörsen darf keine Transaktion in Geld erfolgen. Holz, Überzieher, Schneestiefel, Hunde, Juwelen kommen zum Austausch sogar gegen solche Dinge, wie Rüben, Butter, Gänse. Im Mittelwesten, wo die Farmer in den letzten paar Jahren Schlimmes durchgemacht, führt man das Tauschsystem mit großer Energie durch.

Diese Art von Erwerbslosenhilfe ist indessen keineswegs auf Amerika beschränkt. In der deutschen wie in der ausländischen Presse wird hin und wieder von solchen Hilfen gesprochen. In einem Berliner Blatt finden wir folgenden Bericht:

„Als im November des vorigen Jahres eine kleine Schar von Erwerbslosen das Soziale Werkstättenkollektiv gründete, stand man schier unlösbaren Aufgaben gegenüber. Eine alte, baufällige Baracke am Charlottenburger Ufer wurde vom Bezirksamt zur Verfügung gestellt. Der kalte Novemberwind piff durch alle Ritzen, durch die zerbrochenen Fenster-scheiben; kein Baumaterial, kein Werkzeug und, vor allen Dingen, kein Geld war vorhanden. Durch tatkräftige Unterstützung privater Unternehmen, die sich in den Dienst der Sache stellten, wurden diese ersten Schwierigkeiten überwunden.

Als es gelungen war, das Landeswohlfahrtsamt zur Hergabe von 1000 Mark zu bewegen, konnte man zunächst daran gehen, die ungastliche Stätte etwas wohllicher zu gestalten. Da wurden Wände gezogen, Tische und Stühle gezimmert und Ofen aufgestellt. Nun konnte die eigentliche Arbeit beginnen. Das Motto: „Erwerbslose für Erwerbslose“ sorgte für die nötigen Arbeitskräfte, die neben ihren beruflichen Fähigkeiten auch gleich Arbeit mitbrachten. Schlosser, Tischler, Polsterer, Schneider und Schmiede arbeiten für sich und für ihre arbeitslosen Kollegen, selbstverständlich unentgeltlich, da ja jeder „Kunde“ die ihm gelieferte Arbeit mit gleicher Münze bezahlen muß. Bringt zum Beispiel ein erwerblosere Schneider ein paar Schuhe zur Reparatur, so muß er die gleiche Zeit, die der Schuhmacher zur Ausbesserung benötigt, im Kollektiv arbeiten. Es ist kaum glaublich, was für „Klamotten“ da angeschleppt werden. Wir sahen Anzüge, Schuhe und Möbelstücke, an deren Wiederherstellung kein Handwerksmeister mehr herangehen würde; aber es liegt ja auch keineswegs in der Absicht des Kollektivs, dem daniederliegenden Handwerk Konkurrenz zu machen.

Einmal in der Woche findet eine Kollektivversammlung statt, in der jedes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Sitz und Stimme hat. Die Werksleitung legt einen genauen Geschäftsbericht vor, den zu kritisieren jeder das Recht hat (was denn auch gut und reichlich getan wird); weil jeder durch seine Arbeit engstens mit dem Betriebe und seinem Gedeihen verbunden ist. Da ist wahre Volksgemeinschaft, die keine Unterschiede des Berufes, der politischen Meinung und der Konfession gelten läßt, die Arbeit schafft und jedem Mitarbeiter das angenehme Gefühl gibt, einer guten Sache zu dienen. Es freut sich jeder, daß er endlich einmal wieder arbeiten kann, weil das Bewußtsein, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein, Mut und schon verlorenes Selbstvertrauen wiedergibt.“

Dollarkurs und deutsche Wirtschaft

Die Aufhebung der Goldwährung in den Vereinigten Staaten führte zu einer wesentlichen Verschlechterung der Wechselkurse des Dollars gegenüber den Goldwährungsländern und so auch gegenüber der Reichsmark. Würde es nach den Wünschen der amerikanischen Regierung gehen, so müßte sich die Währungsverschlechterung noch vergrößern. Für die deutsche Wirtschaft ist diese Änderung des Wertverhältnisses zwischen Reichsmark und Dollar in verschiedener Hinsicht sehr bedeutungsvoll. Die deutschen Exporteure, die in Dollar Waren ausführen, werden an ihren noch ausstehenden Forderungen entsprechend der Entwertung des Dollars verlieren, sie werden eine geringere Marksumme erhalten, als die, auf die sie beim Verkauf in Dollar rechneten. Die Importeure dagegen, die amerikanische Waren einführen und noch nicht bezahlen, werden für die gleiche Dollarschuld einen geringeren Aufwand in Reichsmark nötig haben, so daß sie dabei einen Gewinn erzielen werden.

Was nun den deutschen Außenhandel überhaupt anbelangt, so wird sich die Lage der deutschen Ausfuhr sowohl auf dem amerikanischen Markt wie auf dem Weltmarkt verschlechtern, da sie die Konkurrenz der Vereinigten Staaten viel stärker als bisher zu spüren haben wird. Bedeutet doch der Übergang zur Papierwährung in Amerika für die amerikanischen Exporteure einen Vorteil auf dem Weltmarkt, da sie, wenn sie bei ihren zunächst unveränderten oder nur wenig veränderten Produktionskosten zu unveränderten oder sogar zu ermäßigten Preisen Waren ausführen, wegen der neuen niedrigeren Wechselkurse des Dollars höhere Dollarerlöse erzielen werden als zuvor. Umgekehrt wird Deutschland für die Waren, die es aus Amerika einführt, weniger Mark aufwenden müssen als zuvor.

Die deutsche Handelsbilanz kann aus dieser Änderung insgesamt eine Entlastung erfahren, da die deutsche Handelsbilanz gegenüber den Vereinigten Staaten stark passiv ist, das heißt, daß wir aus Amerika erhebliche Einfuhrüberschüsse haben. Allerdings könnte ein starker Rückgang als Folge der Entwertung des Dollars die deutsche Handelsbilanz ungünstig beeinflussen.

Ebenso wichtig wie die Gestaltung der Handelsbilanz Deutschlands ist die Änderung seiner Kapitalbilanz infolge der Entwertung des Dollars. Deutschland ist nämlich an die Vereinigten Staaten hoch verschuldet. Für die Rückzahlung der kurzfristigen Schulden, soweit diese nicht unter das Stillhalteabkommen fallen, und für die Verzinsung und Tilgung der langfristigen Schulden werden die deutschen Schuldner in Zukunft wesentlich weniger Reichsmark aufbringen müssen als zuvor, so daß ihnen aus der Dollarentwertung ein starker Vorteil entsteht.

Allerdings wurden die amerikanischen Kredite überwiegend mit Goldklausel aufgenommen, das heißt die Schuldner mußten sich verpflichten, ihre Schulden auf Grundlage der bisherigen Goldparität des Dollars abzutragen. Würde diese Goldklausel angewendet, so entstünde den deutschen Schuldnern aus der Dollarentwertung kein Vorteil. Jedoch kann angenommen werden, daß die Goldklausel nicht zur Anwendung gelangt. War doch eine der Hauptabsichten der Aufhebung der Goldwährung die Entlastung der amerikanischen Schuldner, die ihr Darlehen in den Vereinigten Staaten ebenfalls mit Goldklausel versehen erhielten. Da nun die amerikanische Regierung um die Aufhebung der Goldklausel für amerikanische Schuldner nicht wird umhin können, und da die deutschen Schuldner gegenüber den amerikanischen nicht benachteiligt werden können, kann als Folge der Dollarentwertung mit einer erheblichen Entlastung der deutschen Schuldner gerechnet werden.

Staat und Genossenschaftswesen in Italien

Der Nationale Rat der faschistischen Korporation Italiens brachte in seiner Sitzung vom 18. Januar 1933 die Aussprache über die Genossenschaftsgesetzgebung zum Abschluß. Der Regierungschef faßte das Ergebnis der Beratungen zusammen und führte aus, daß die Genossenschaftsbewegung Tausende von Mitgliedern zähle und daß beträchtliche Kapitalien in ihr arbeiten. Nicht nur ihre wirtschaftliche Bedeutung, sondern auch ihre moralische und soziale Stellung bedingten das Er-

fordernis, sie angemessen und wirksam zu unterstützen und zu berücksichtigen. Dementsprechend müßten die sie betreffenden Gesetze durchgesehen und neugestaltet werden. Als Tageslosung für diese Arbeit kündigte der Regierungschef, wie aus dem Nachrichtenblatt der faschistischen Korporation Italiens zu entnehmen ist, ein Programm an, nach welchem die Genossenschaftsgesetzgebung organisch und klar gegliedert werden soll, um sie mit den neuen Leitsätzen des Staates in Einklang zu bringen und den Bedürfnissen der Genossenschaftsbewegung anzupassen. Die grundsätzlichen genossenschaftlichen Eigentümlichkeiten sollen im Gesetz deutlich hervorgehoben werden. Die rechtliche Anerkennung der Genossenschaften soll nur beim Vorliegen bestimmter wirtschaftlicher und sozialer Erfordernisse ausgesprochen und somit in angemessener Weise beschränkt werden. Was an den alten Gesetzesbestimmungen durch die veränderten Lebensbedingungen der Genossenschaften als überholt zu betrachten ist, soll im neuen Gesetz keine Aufnahme finden. Das neue Genossenschaftsgesetz soll schließlich eine Vervollständigung des Aufbaus und der Einteilung der Arbeitsweise der genossenschaftlichen Betriebe festlegen. Ausdrücklich soll in dem Gesetz anerkannt werden, daß das gegenwärtige italienische Regierungssystem dem Genossenschaftswesen eine hohe gesellschaftliche Bedeutung zuerkennt und daß es ihm deshalb auch die für seine Entwicklung erforderliche moralische Unterstützung angeeihen lassen will.

Um den sozialen Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden, wurde beim Nationalrat der Korporationen eine ständige Kommission für Arbeitsrecht, soziale Fürsorge und Genossenschaftswesen gegründet. Diese Kommission soll neben der Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben auch Gutachten über Genossenschaftsfragen abgeben. Sie hat ferner das Recht, zu den von den internationalen Organisationen behandelten Fragen ihre Meinung zu äußern, soweit diese Fragen mit dem Genossenschaftswesen zusammenhängen oder über sie mit anderen Staaten Abmachungen getroffen werden sollen.

Diese Stellungnahme läßt erkennen, eine wie große Bedeutung dem Genossenschaftswesen im faschistischen Italien beigemessen wird.

In Polen Senkung der Kohlenpreise?

Unter dem Schutz hoher Zölle konnte das polnische Kohlenkartell die inländischen Kohlenpreise gewaltig in die Höhe treiben. Mit Hilfe von überhöhten Inlandspreisen wurde auf Kosten des inländischen Verbrauchs eine gewaltige Schleuderausfuhr in die Wege geleitet, die auch noch durch niedrige Eisenbahntarife und staatliche Ausführungsvergütungen gefördert wurde. Die Inlandspreise für Kohlen betragen demnach das Mehrfache der Ausfuhrpreise. Trotzdem gelang es nicht, die Kohlenausfuhr auf der gewünschten Höhe zu halten, da infolge der Entwertung des Pfundes die Konkurrenz der englischen Kohle auf den wichtigsten ausländischen Absatzmärkten Polens, das sind vorwiegend die skandinavischen Länder, sich stets mehr fühlbar machte und die polnische Ausfuhr immer weiter sinken ließ. Jetzt hat nun die Regierung beschlossen, dem Zustand, daß Kohle zu Verlustpreisen ausgeführt wird, ein Ende zu bereiten. Die Regierung forderte das Kohlenkartell auf, die Kohlenpreise um 16 bis 20 vH herabzusetzen. Die Preissenkung soll, da sich das Kartell nicht geneigt zeigte, dem Wunsch der Regierung zu entsprechen, durch Verordnung erzwungen werden. Den von der Preissenkung am meisten betroffenen Bergwerken soll als Entschädigung ein höherer Anteil an Staatslieferungen eingeräumt werden.

Bauernschicksal in Syrien

Die Darstellung der Lage der Fellachen (Bauern) in Syrien von Alfred Bönné (im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik) ist um so mehr beachtenswert, da sie auch in anderen Ländern im Vorderen Orient (Palästina, Ägypten, Irak usw.) im wesentlichen die gleiche ist. Es heißt im Bericht von Bönné:

„Der Grundherr stellt den Boden, Arbeitsvieh, Sämereien und die bis zur Ernte notwendigen Vorschüsse zur Verfügung. Die Verteilung der Erträge erfolgt in der Form, daß zunächst der Zehntel — 12 1/2 vH — abgesondert wird. Einen ebenso großen Anteil erhält der Grundbesitzer. Die restlichen 75 vH werden in drei Teile geteilt, von denen wiederum zwei auf den Besitzer entfallen, so daß der eigentliche Bodenarbeiter nur 25 vH zurückerhält. Doch auch dieser Anteil ist durch die im Laufe des Jahres gegebenen Vorschüsse und die Wucherzinsen vorbelastet, schmilt aber noch weiter zusammen dadurch, daß der Fellache sich oft noch verpflichtet glaubt, dem Vertreter seiner Religionsgemeinschaft Zuwendungen zu machen. Diese letzteren pflegen im übrigen in der Erntezeit die Wirtschaften und Dörfer aufzusuchen und sich selbst den ihnen zukommenden Anteil auszuwählen. Wenn also, was sehr häufig vorkommt, der Bauer seine vom Grundbesitzer erhaltenen Vorschüsse zurückerstatten muß, so bleibt ihm fast nichts übrig. Er ist dann gezwungen, von neuem Kredit aufzunehmen, damit seine Familie Unterhaltsmittel bis zur kommenden Ernte hat.“

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen aufgelöst

Die am 29. April in Berlin stattgefundene Reichskonferenz des Reichsbundes hat folgenden Beschluß gefaßt:

1. Nachdem in letzter Zeit acht Gaue des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen auf Anordnung der zuständigen Behörden in kommissarische Verwaltung genommen worden sind und nach zuverlässigen Nachrichten mit einer allgemeinen kommissarischen Verwaltung zu rechnen ist, beschließt die Reichskonferenz unter entsprechender Änderung der Bundessatzung die Auflösung des Reichsbundes zum 31. Mai 1933.
2. Mit der Durchführung der Liquidation wird der Bundesvorstand beauftragt.
3. Die vermögensrechtliche Abwicklung soll durch Beauftragte des Bundesvorstandes bzw. der beiden Vermögensgesellschaften des Bundes unter Beteiligung von Vertretern der NSDAP und des Nationalsozialistischen Reichsverbandes deutscher Kriegsgenossen e. V. erfolgen. Die Mitwirkung der letzteren hat den Zweck, die Ansprüche der Mitglieder an das Vermögen des Bundes zu wahren, die Mitglieder des Nationalsozialistischen Reichsverbandes deutscher Kriegsgenossen e. V. geworden sind oder es noch werden.
4. Mit der Wahrung der vermögensrechtlichen Ansprüche der Mitglieder, die einer Organisation nicht mehr angehören wollen, wird der Bundesvorstand beauftragt.
5. Alle Vorstände der Ortsgruppen, Kreise, Bezirke und Gaue bleiben bis zur Abwicklung ihrer Geschäfte im Amt.

Fortschritte bei der Volksfürsorge

Der Neuzugang an Versicherungsanträgen und die Wiedereinkraftsetzung erloschener Versicherungen macht bei der Volksfürsorge weitere Fortschritte. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden von den 130 Rechnungsstellen in Deutschland insgesamt 51 041 Anträge eingereicht. Die beantragte Versicherungssumme beläuft sich auf 16 490 050 M. Besonders erfreulich ist die Wiedereinkraftsetzung von 21 999 erloschener Versicherungen in der gleichen Zeit. Nichts kann das der Volksfürsorge entgegengebrachte Vertrauen besser beweisen, als diese lebhaftes Inanspruchnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Schriftenschau

Wie ich sie wiedersah. Von Paul Georg Münch. Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61. Preis in Leinen gebunden 2,70 M. — Münch schrieb schon das Gildenbuch „Mein frohes Völkchen“, das großen Anklang fand. Sein jetzt herausgebrachtes Werk „Wie ich sie wiedersah“ reiht sich dem ersten Buche würdig an. Münch erzählt darin von Begegnungen mit seinen ehemaligen Schülern. Hier offenbart sich uns so manches Schicksal. Der Muster-schüler der Klasse hat im späteren Leben elend Schiff-bruch gelitten. Das Schmerzenskind der Klasse, das durch seine Eigenarten den Fortschritt der Klasse hemmte, hat sich einen knorken Platz an der Sonne erobert. Eine Schülerin, die solch eine süße Puppe war, ist in bitterste Not geraten. Den schlechtesten Rechner der Klasse trifft er als den gerissensten Oberkellner wieder. Münch ist feinsinnig und erzählt gerade heraus, und das gibt seinen Büchern einen eigenartigen Reiz.

Der Bau-, Kunst- und Konstruktionsschlosser. Bearbeitet von Architekt Hans Scheel, Gewerbeschulrat, Leiter der Lehrwerkstätte für Bau-, Kunst- und Konstruktions-schlosser an der Gewerbeschule Stuttgart, unter Mit-wirkung hervorragender Lehrer und Fachmeister. Preis in Leinen gebunden 28 M. Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart. Mit 30 Konstruktionszeich-nungen und über 800 fotografischen Abbildungen. — Das Buch bietet die Möglichkeit, sich in die Arbeitsgebiete des Bau-, Kunst- und Konstruktionsschlossers gründlich einzuarbeiten. Das Buch genügt dem theoretischen, ganz besonders aber dem fachlichen Unterricht. Hier wird die alte Schmiedekunst gepflegt. Dem Schmieden des Eisens ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Alle Arten des Kunstschmiedens, des Biegens und des Treibens sind be-rücksichtigt. Weitere Abschnitte behandeln das Herstellen von eisernen, feuersicheren Türen, eisernen Treppen, Markisen, Scheren und Rollgittern usw. In besonderen Kapiteln ist auch die Bauschlosserei behandelt. Das Her-stellen von Schließern, Drückern, Bändern und Riegeln sowie das Anschlagen der Türen ist erschöpfend dar-gestellt. Eine Einführung in die Statik und Festigkeits-lehre und statische Berechnungen schließen das empfeh-lenswerte Werk ab.

Volkmanns Baupläne flugfähiger Flugmodelle. 4. Bau-plan: Hochdecker-Rumpfmodell, von W. Pritschow, mit textlichen Erläuterungen. Preis 1 M. — Der Bauplan zeigt uns ein Hochdecker-Rumpfmodell, das von W. Pritschow entworfen ist. Von dem Gesichtspunkt aus-gehend, Verbesserungen in den Flugleistungen von Motor- und Segelflugmodellen zu schaffen, hat der Verfasser unter Ausnutzung der Erfahrungen innerhalb des Vereins-flugbetriebes nach vielen Versuchen einen Motormodell-ty herausgebracht, der als außerordentlich leistungsfähig bezeichnet werden muß. Das Modell besitzt den für Deutschland anerkannten Langstreckenrekord des Jahres 1931. — 6. Bauplan: Stabmodell mit Gummi-antrieb für Anfänger, von Ernst Schalk, mit text-lichen Erläuterungen. Preis 60 Pf. — Eine ausgezeichnete Anleitung zum Bau eines billigen Motormodells ist der oben angezeigte Bauplan. Jeder kann das Modell bauen, und trotzdem hat er ein wirklich gutes Flugzeug, dafür bürgt der Name Schalks, eines der besten und ältesten deutschen Flugmodellbauer. Verlag G. J. E. Volkman Nachf. GmbH, Berlin-Charlottenburg 2.

Wie Diabetiker zuckerfrei werden und bleiben. Von Dr. med. Albrecht Wirz und Dr. med. Else Wirz-Köcher. Preis 1,80 M. Bruno Wilkens Verlag in Hannover. — In klarer und verständlicher Abfassung haben die Ver-fasser auf Grund ihrer in der ärztlichen Sprechstunde ge-sammelten umfangreichen Kenntnisse diesen wertvollen Ratgeber zusammengestellt, aus dem der Laie ersehen kann, welches die Ursachen der Zuckerharndruhr sind, welche Beschwerden und Anzeichen auftreten, was nützlich und schädlich ist und wie die Aussichten auf Besse-rung und Heilung sind.

Des Wassers Heilkraft und Gefahr

„Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch be-zähmt, bewacht... Doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der Fessel sich entrafft“, singt Schiller. Das gleiche könnte aber mit demselben Recht auch von dem gegnerischen Element, dem Wasser, gesagt werden. Zahllos sind die Formen seiner Verwendung im menschlichen Leben. Bildet es doch einen wesentlichen, ständiger Erneuerung bedürftigen Teil des menschlichen Körpers. Diesen Körper von Auswüchsen, Schmutz und ihm anhaftenden Krankheitskeimen zu befreien, ist die zweite wichtige Aufgabe des Wassers. Die objektive Bedeutung der Reinlichkeit, wie überhaupt einer planmäßigen Gesundheitspflege, steigt mit der Enge der Besiedlung und mit der Höhe der Zivilisation steigt auch das subjektive Verlangen nach Sauberkeit, insbesondere nach Badegelegenheiten. Trotz-dem ist auch in deutschen Städten die Badestube in der Ar-beiterwohnung noch immer eine Seltenheit. Auch an öffent-lichen Badeanstalten fehlt es vielerorts. Um so dankenswerter ist es, daß gerade an solchen Orten eine Anzahl von Kranken-kassen für ihre Mitglieder die Gelegenheit zu Reinigungs-bädern geschaffen haben. Sie konnten dies um so eher, als sie auch für ihre Heilfürsorge geeignete Badeeinrichtungen benötigen. Auch in der Krankheitsbehandlung nimmt ja die sogenannte Hydrotherapie, das heißt die Abgabe medizinischer Bäder, an Bedeutung zu.

Aber nicht nur als wohlthätigen Freund lernt der Mensch das Wasser kennen, sondern auch als erbittertsten Feind. Die Gefahr der Überschwemmungen sei hier nur kurz angedeutet. Doch auch das scheinbar friedliche Element hat seine Tücken: Der erste heiße Tag. — Die noch kaum belaubten Bäume geben keinen Schutz gegen die strahlende Sonne. Der Wärme noch ungewohnt, vielleicht auch belastet durch unzeitgemäße Be-leidung, erhitzt sich der Körper. Da „lächelt der See“ und „ledet zum Bade“. Schnell die Kleider fort und hinein! Aber — oh, Schreck, — das Wasser ist noch bitter kalt. Und die Folgen: schlagartig Herzklopfen und Tod in den Fluten, bestenfalls eine tüchtige Erkältung. Darum Vorsicht, wenn dir dein Leben und deine Gesundheit teuer sind!

Klare Luft — klarer Kopf

Nach der letzten Wohnungszählung leben in den deutschen Städten etwa die Hälfte der Einwohner (49,5 vH) in Be-dingungen, in denen auf den Wohnraum mehr als eine Person entfällt. Sie teilen also auch das Schlafzimmer mit mindestens einem Partner. Ja, nahezu 70.000 Menschen leben nach dieser Zählung mit vier und mehr Personen Tag und Nacht in einem einzigen Raum. Daß sich in diesen überfüllten Stuben gerade während der Nacht durch die menschliche Ausatmung eine schlechte, verunreinigte, kohlensäurereiche Luft entwickelt, dürfte selbstverständlich sein. Wenn gar einer der Schlafpartner an irgend einer infektiösen Krankheit leidet, oder, ohne es selbst zu wissen, Krankheitskeime in sich aufgenommen hat, dann

erhöht sich während des gemeinsamen Schlafens die Gefahr der Ansteckung. So gewinnt, gerade mit Rücksicht auf die herrschende Wohnungsnot und die Überfüllung der Schlaf-räume, der immer wieder von sachkundigen Ärzten erteilte Ratschlag, auch während der Nachtzeit den notwendigen Luft-wechsel durch das Öffnen der Fenster zu ermöglichen, besondere Bedeutung. Gegen die Kälte können Decken, den besonders Empfindlichen auch ein warmes Federbett schützen. Wer, vom gesunden Schlaf in reiner Luft erfrischt, des morgens aus dem Bette steigt, wird leichter als ein anderer die mannigfachen Gefahren des Tages besiegen.

Auch hier gilt es, neben dem Kampf um die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse — die Überwindung der Wohnungsnot ist dabei wohl das Dringlichste — durch persön-liche Gesundheitspflege sowohl dem eigenen Nutzen zu dienen, als die Volksgesundheit zu fördern. Darum die Augen und Ohren, die Kopfe und — die Fenster auf. Heraus mit dumpfer Luft, mit üblen Gewohnheiten und überkommenen Vorurteilen. Klare Luft — klaren Kopf!

Siedlungstätigkeit im Jahre 1932

Während 1931 durch die Siedlungstätigkeit 9238 Stellen ge-schaffen wurden, waren es 1932 8877, von denen 56,2 vH 40 Morgen und mehr Land erhielten. Diese reichliche Land-ansatzung zeigt, daß auch das Jahr 1932 eine Entwicklung fort-gesetzt hat, die sich in den letzten Jahren bereits deutlich be-merkbar machte: ein Zurückdrängen der kleineren Stellen, die sich in der Krise weniger widerstandsfähig erwiesen als die größeren bäuerlichen Stellen. Dadurch, daß das Land 1932 billiger erworben werden konnte als in früheren Jahren und durch das starke Absinken der Baukosten konnten die Renten-verpflichtungen der Siedler wesentlich vermindert werden, was für den wirtschaftlichen Erfolg der Siedlung von entscheidender Bedeutung ist. Für das laufende Jahr 1933 und die kommenden Jahre ist durch die Regierung Hitler eine ganz wesentliche Ver-besserung der Gesamtlage herbeigeführt worden. Die Rettung der deutschen Landwirtschaft bringt es mit sich, daß auch der neue Siedler in gesicherten Verhältnissen aufbauen kann. Auch werden die Betriebe, die früher nicht krisenfest waren, die notwendige Krisenfestigkeit erreichen. Das Agrarprogramm der NSDAP wendet der Siedlung als wichtigen Faktor der nation-alen Gesundheit die allergrößte Aufmerksamkeit zu. Die tüchtige Arbeit wird auch dort wieder ihren Lohn finden.

Deutsche Gartenbau-Ausstellung

In der Zeit vom 19. bis 28. Mai findet in Berlin die deutsche Gartenbau-Ausstellung statt. Die Bedeutung des deutschen Gartenbaues, der den Gemüse- und Obstbau, die Blumenzucht und den Rasenschuldenbetrieb umfaßt, darf nicht unterschätzt werden. Für eine freie und unabhängige Nahrungsversorgung ist die Erhaltung zur vollen Leistungsfähigkeit notwendig.

Nach den Schätzungen wird der Gesamtwert der Gartenbau-produktionen auf 1123 Millionen Mark, das sind fast 10 vH

unserer gesamten Agrarerzeugung, beziffert. Im kleinbäuer-lichen Betrieb werden bei einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 2 bis 5 Hektar 3 Personen beschäftigt. Die gleiche Fläche aber gartenbaulich genutzt, bietet 8 Personen Arbeit. Die Zahl der Arbeiter im Gartenbau beträgt das Dreifache der im Braunkohlenbergbau und das Vierfache der in der Kraft-fahrzeugindustrie Beschäftigten. Damit ist die volkswirtschaft-liche Bedeutung des Gartenbaues dargetan.

Der heimische Gartenbau wurde in den letzten Jahren durch die handelsvertraglichen Regelungen sehr geschädigt. Seit 1925 zählt der deutsche Verbraucher jährlich eine halbe Milliarde Mark an den ausländischen Gartenbau. Um diesen Betrag ist also die deutsche Wirtschaft geschwächt. Nach fachkundiger Ansicht ist der deutsche Gartenbau in der Lage, bei einer ge-wissen Selbstbeschränkung des Verbrauches den deutschen Be-darf selbst zu decken. Zur Zeit übertrifft die deutsche Einfuhr die Einfuhr des Jahres 1913. Eine Versorgung mit Frischobst ist nicht zu allen Zeiten zu erwarten. Der deutsche Verbraucher sollte nicht ausländisches Obst oder Südfrüchte bevorzugen. Im Jahre 1931 wurden für rund 212 Millionen Mark Südfrüchte ein-geführt.

Die Reichsregierung bereitet ein Gesetz zum Schutze des Gartenbaues vor. Das ist zu begrüßen. Was der Gartenbau aber selbst zu bieten vermag, wird auf der deutschen Garten-bau-Ausstellung in überzeugender und fesselnder Weise gezeigt werden. Hier wird der Verbraucher aufgeklärt und ein Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des deutschen Gartenbaues abgelegt werden.

Umbildung der Unfallversicherung

Der Reichsarbeitsminister hat auf die verschiedenen Vor-schläge des Reichsverbandes des deutschen Handwerks zur Reform der Unfallversicherung mitgeteilt, daß die Verhand-lung zur Herbeiführung einer finanziellen Entlastung bei den Berufsgenossenschaften vor dem Abschluß steht. Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften will eine Organisation schaffen, die eine Unterstützung der leistungsschwachen Berufs-genossenschaften durch die von der Wirtschaftskrise weniger stark betroffenen Genossenschaften ermöglicht. Den Berufs-genossenschaften des Baugewerbes soll die Hilfe besonders zugute kommen. Reichsmittel werden nicht zur Verfügung gestellt. Die weiteren Vorschläge des Reichsverbandes sollen bei der für den Sommer geplanten Reform der Sozialversicherung sorgfältig geprüft werden.

Werkzeuge und Maschinen

aller Art liefert zu ver-billigten Preisen durch die Verwaltungsstellen unseres Verbandes

Triumph Schreibmaschinen

Schreibmaschine, Preis 3,00

Betten

Kauft bei den Inserenten unseres Blattes



EXTRA MILD